Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3—5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Textteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. — Tel. 2770

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

* Schwerter Heimatblatt *

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Schwerte (Ruhr), Donnerstag, den 4. April 1935 — 68. Jahrgang

Nr. 80

Wahrer Ausdruck deutscher Volksgemeinschaft

362 Millionen Mark Gesamtaufkommen im Winterhilfswerk 1934-35

Empfang der Gauamtsleiter des Winterhilfswerkes beim Führer — Ansprachen des Führers und des Reichsministers Dr. Goebbels

Soziales Gewissen

Wie das vorläufige Ergebnis des Winterhilfswerkes 1934-35 zeigt, konnten in fünf Monaten 362 Mill. RM. aufgebracht werden, während im Winter 1933-34 in sechs Monaten das Gesamtergebnis 358 Mill. RM. betrug. Das endgültige Ergebnis für 1934-35 dürfte sich noch um einige Millionen Mark erhöhen.

Das zweite Winterhilfswerk des deutschen Volkes ist mit dem 31. März 1935 abgeschlossen. Damit hat wiederum eine Aktion ihr Ende gefunden, deren Ausmaß so ungeheuer ist, daß es kein Beispiel für sie in der Geschichte des deutschen Volkes gibt. 13,5 Millionen Menschen konnten im Winter 1934-35 von der NS-Volkswohlfahrt betreut und vor Hunger und Kälte geschützt werden, und Sach- und Geldspenden in Höhe von 362 Millionen Mark wurden nach der vorläufigen Berechnung in dieser Zeit aufgebracht und an die Bedürftigen verteilt. Die Hauptträger der ungeheuren Arbeitslast des Winterhilfswerkes waren die Gauamtsleiter der NS-Volkswohlfahrt in den Gauen der NSDAP. Sie haben mit außerordentlicher Hingabe und in vorbildlicher Arbeitskameradschaft mit ihren vielen Tausenden von Mitarbeitern auch das Winterhilfswerk 1934-35 möglich gemacht.

Der Führer hat daher nach Abschluß des Winterhilfswerkes 1934-35 Gelegenheit genommen, am Mittwoch 13.30 Uhr in der Reichskanzlei den Reichswalter der NSV, Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, und seine Gauamtsleiter zu empfangen und ihnen seinen Dank und seine Anerkennung für die geleistete Arbeit auszusprechen.

Reichsminister Dr. Goebbels

Reichsminister Dr. Goebbels, unter dessen Gesamtleitung und Oberaufsicht das Winterhilfswerk stand, stellte bei diesem Empfang die Gauamtsleiter dem Führer vor und gab dann in einer Ansprache die Leistungen des Winterhilfswerkes 1934-35 bekannt.

Die Männer des Winterhilfswerkes, so betonte der Reichsminister in seiner Ansprache, sind wie im vergangenen Jahre auch heute bei Beendigung dieses großen sozialen Hilfswerkes vor Ihnen erschienen, um Rechenschaft abzulegen. Diese Männer haben im vergangenen Winter nicht nur mit großer Freude, sondern auch mit großem Stolz die Sorge getragen, die Sie, mein Führer, ihnen aufgebürdet haben. Ich habe nun die Freude, Ihnen die vorläufigen Zahlen des diesjährigen Winterhilfswerkes vortragen zu dürfen, und ich kann dabei mit Stolz und Befriedigung feststellen, daß das Winterhilfswerk des ersten Jahres durch die Ergebnisse des zweiten Winterhilfswerkes, obwohl nur ein Monat zur Vorbereitung zur Verfügung stand, noch weitaus übertroffen worden ist.

Das Winterhilfswerk 1933-34 hatte ein Gesamtaufkommen von 358 Mill. RM. nachgewiesen, während das Winterhilfswerk von 1934-35 nach der vorläufigen Berechnung, die noch bedeutend überschritten werden wird, bereits ein Gesamtaufkommen von 362 Mill. RM. ergeben hat, obwohl es einen Monat später einsetzte als das Winterhilfswerk 1933-34.

Das deutsche Volk hat sich abermals übertroffen, und im zweiten Jahre des Winterhilfswerkes eine noch größere Opferbereitschaft bewiesen als im Jahre vorher.

Von dem errechneten Aufkommen entfallen auf Sachspenden 96 882 000 RM., auf Geldspenden 265 136 000 RM. Diese Summen werden sich voraussichtlich sogar noch um Millionen RM erhöhen.

Ueber die verausgabten Werte liegen bisher endgültige Zahlen erst bis zum 31. Januar 1935 vor. Es fehlen also noch zwei sehr wichtige Monate. Bis zum 31. Januar sind ausgegeben worden: für rd. 56 Mill. RM. Brennmaterialien, für rd. 59 Mill. RM. Kartoffeln, für fast 17 Mill. RM. Brot und Mehl, für 11 Mill. RM. Fleisch und Fleischkonserven, für 21 Mill. RM. Lebensmittelgutscheine, für 35 Mill. RM. Kleidungsstücke, für 6 Mill. RM. Fische.

Ein neuer Beweis für die Wirtschaftsbelebung im neuen Deutschland und das Absinken der Arbeitslosigkeit ist die Tatsache, daß im Winter 1933 noch 16 617 681 Menschen betreut werden mußten, während im Jahre 1934-35 durchschnittlich nur 13 486 000 Menschen zu unterstützen waren.

Neben der unmittelbaren Wirkung des Winterhilfswerkes sind weiterhin die indirekten Auswirkungen nicht zu unterschätzen. So wurde z. B. u. a. der Arbeitsmarkt der Fischereihäfen und Städte günstig beeinflußt. Allein in einem Monat wurden über 31 v. H. der gesamten Anlandungen an Seefischen vom Winterhilfswerk aufgenommen. 76 Mill. Plaketten und Abzeichen mit einem Gesamtherstellungspreis von fast vier Mill. RM. wurden in deutschen Notstandsgebieten hergestellt und sind hilfsbedürftigen Heimarbeitern zugute gekommen.

Neben diesem statistisch erfaßbaren materiellen Opfer des deutschen Volkes ist auch die innere Anteilnahme aller Bevölkerungskreise an dem hohen Gedanken dieses sozialen Hilfswerkes bei weitem größer als im Vorjahr gewesen. Aus der Fülle der vielfältigen Mühen und Arbeiten, die ganze Berufskreise, Verbände

Deutsche und englische Luftflotte

Außenminister Simon beantwortet Unterhausanfragen

Der Abgeordnete Sir Charles Cayser fragte am Mittwochnachmittag im Unterhaus den englischen Außenminister Sir John Simon, ob ihm Reichskanzler Hitler während der kürzlichen Besprechungen in Berlin irgendeine Andeutung über den gegenwärtigen Umfang und die Stärke der deutschen Luftwaffe gegeben habe. Sir John Simon erwiderte: „Jawohl, im Verlaufe dieser Besprechungen teilte der deutsche Reichskanzler in allgemeinen Ausdrücken mit, daß Deutschland die Gleichheit mit England in der Luft erreicht hat."

Wie zu erwarten war, hat sich Churchill mit der Antwort Simons nicht zufrieden gegeben. Er erhob sich gleich nach Beendigung der Anfragezeit und wollte vom Premierminister wissen, ob dieser im Hinblick auf die Erklärung Simons über die deutschen Luftrüstungen heute eine andere Antwort erteilen werde, als gestern, als er ersucht wurde, eine Gelegenheit zu bieten, um diese Frage zu erörtern.

Macdonald erwiderte, die gegenwärtigen parlamentarischen Geschäfte seien so dringend, daß die Regierung keinen besonderen Tag für eine Erörterung dieser Frage zur Verfügung stellen könne. Churchill machte den Premierminister darauf aufmerksam, daß Simons Antwort in bezug auf die Stärke der Luftstreitkräfte der beiden Länder in unmittelbarem Gegensatz zu den Erklärungen stehe, die von der britischen Regierung bisher abgegeben worden seien. Infolgedessen müßten besondere Vorkehrungen getroffen werden, damit das Unterhaus die Lage besprechen könne.

Ein Teil der Londoner Abendpresse veröffentlicht in großer Aufmachung die Antwort Simons. Inzwischen hat jedoch der Unterstaatssekretär für das Flugwesen, Sassoon, außerhalb des Unterhauses auf einer Versammlung der Völkerbund-Union eine Rede gehalten, die das gesamte Problem auf seinen richtigen Nenner bringen wird. Sassoon erklärte, er glaube ehrlich, daß man in dem geplanten Luftpakt ein durchführbares Mittel besitze, um Unsicherheit durch Sicherheit zu ersetzen, und auf diese Weise die Hauptursachen übertriebener Rüstungen und des Krieges zu beseitigen. Sowohl in Japan als auch in den Vereinigten Staaten haben sich Bestrebungen gezeigt, die Luftstreitkräfte zu verstärken, während Rußland außer der Schaffung eines Heeres von 900 000 Mann jetzt beanspruche, die größte Luftstreitkraft der Welt zu besitzen. Es gebe europäische Nationen, deren Gebiete an die der USSR. grenzen, die äußerst interessiert an dem unheilvollen Anwachsen der militärischen Macht Rußlands sein müßten. Zur deutschen Frage bemerkte Sassoon, er hoffe, daß die kürzlichen Berliner Besprechungen zu einer besseren Kenntnis auf beiden Seiten der Ziele und der Absichten unserer Länder führen werden. Wenn sich dies so verhält, so wird es ein großer Gewinn sein. Der von Großbritannien und Frankreich in Aussicht genommene Luftpakt ist auf gegenseitige Bürgschaften gegen Angriffe aus der Luft begründet. Wenn England ein nützlicher Teilnehmer an einem solchen Pakt sein soll, so muß es stark genug sein, um angemessenen Beistand zu leisten, wenn es dazu aufgefordert wird.

Römische Vorbeugung

Die neuzeitliche Medizin ist immer mehr dazu übergegangen, Vorbeugung über Behandlung zu setzen. Beim aufmerksamen Durchlesen der Vorschau eines maßgebenden italienischen Blattes über die Konferenz von Stresa, eine Betrachtung, von der vermutet wird, daß sie auf direkte Beeinflussung des italienischen Regierungschefs zurückzuführen ist, kommt man unwillkürlich auf den Gedanken, daß sich auch Mussolini das Rezept aus der Medizinerwelt für seine Politik zu eigen gemacht hat.

Aber es überrascht doch, jetzt auf einmal von dieser Seite ganz andere Töne über die bevorstehende Stresa-Konferenz zu hören, als die, die bei Bekanntwerden der Absicht, eine solche Konferenz abzuhalten, laut wurden. Nach den damaligen Verlautbarungen mußte es so erscheinen, als ob die Konferenz von Stresa den Schlußstrich unter die Berechnungen setzen würde, die dem Problem der großen europäischen Politik gewidmet waren. Ja, es hieß sogar, die Stresa-Konferenz hätte das „gewaltige" politische Plus der Teilnahme Mussolinis. Die Ausführungen des italienischen Blattes deuten unbedingt auf einen Sinneswechsel der römischen Außenpolitik hin, nur, daß noch nicht ganz ersichtlich ist, was alles zu diesem Sinneswechsel beigetragen hat. Gar nicht so sehr vorsichtig wird nun die früher behauptete gleiche Einstellung Italiens, Frankreichs und Englands zu den schwebenden Problemen in Abrede gestellt, mindestens in Zweifel gezogen, und vorbeugend wird darauf aufmerksam gemacht, daß es in Stresa doch kaum möglich sein könne, zu einem Schluß zu kommen, der alle Wünsche und Bedürfnisse gleicherweise berücksichtigt.

So nehmen wir denn Kenntnis von der Ankündigung der Stresa-Konferenz, von der Mitteilung, daß die Isola Bella für alle Journalisten hermetisch abgeschlossen werden soll, und von den Vorbereitungen zur pomphaften Ausschmückung des Schlosses, in welchem die italienischen, englischen und französischen Diplomaten tagen werden. Und dieser Kenntnisnahme wird das Interesse entsprechen, das wir der Zusammenkunft entgegenbringen werden, wenn die Konferenz tagt. Mehr als interessierter Zuhörer oder Zuschauer werden wir aber an diesen Tagen kaum sein. Für uns ist die Konferenz von Stresa eine Aussprache zwischen italienischen, englischen und französischen Vertretern, die Probleme berührt, die uns zwar — soweit es sich um den ehrlichen Willen, eine Befriedung Europas herbeizuführen, handelt — in gleich starkem, wenn nicht stärkerem Maße am Herzen liegt, deren Regelung oder Lösungsversuch unsere Entschlüsse aber solange nicht beeinflussen kann, als sie ohne unsere Befragung und Teilnahme herbeigeführt sein sollte. Denn das käme schließlich einem Hinnehmen diktatmäßiger Abmachungen anderer gleich, die früher einmal üblich gewesen sein mögen, heutzutage aber ausgespielt haben. Der Führer und Kanzler hat vor aller Welt die deutschen Karten offen gelegt, hat die Bereitwilligkeit der deutschen Mitarbeit am Weltfrieden unter den selbstverständlichen Voraussetzungen für jedermann begreiflich wiederholt erklärt, so daß die Welt Bescheid weiß, woran sie mit uns ist. Wir können also in Ruhe abwarten, was sich aus den Besprechungen der Konferenz von Stresa ergeben wird. Und wenn wir noch einmal die italienische Vorschau daraufhin durchlesen, so erwarten wir, ehrlich gesagt, nicht sehr viel. Aber das tut ja der Autor jeden Artikels schließlich auch.

Scharfe Angriffe gegen Laval

Louis Bertrand fordert deutsch-französische Verständigung

Das Mitglied der französischen Akademie, Louis Bertrand, tritt in einem Artikel, den die Pariser Zeitung La Presse veröffentlicht, aufs neue energisch der, wie er sich ausdrückt, „internationalistischen und antifranzösischen Politik der gegenwärtigen französischen Regierung" entgegen. Er macht gegen die politischen Vorurteile der französischen öffentlichen Meinung Front und bezeichnet die Reise des französischen Außenministers nach Moskau als Tollheit, ja sogar als Verbrechen am Vaterland. Bertrand hält dem Leser vor Augen, daß Frankreich gut tue, sich mit Deutschland einmal auszusprechen. Auch jetzt noch hält der Verfasser des Artikels die Zeit für eine Aussprache für gut, denn Frankreichs Streitkräfte seien unversehrt und seine Finanzen gesund. Jetzt noch könnte Frankreich sich mit Deutschland aussprechen, ohne einen Fußbreit seines Gebietes zu verlieren und ohne auf seine Vorteile zu verzichten.

In Frankreich wolle man nicht begreifen, daß Frankreich, wenn es Verbündete suche, alles Interesse habe, sich an das in Europa militärisch stärkste Volk zu wenden, und zwar ohne irgendwelche Gefühlsduselei und ohne von diesem Volk etwa sein Herz oder Treue zu fordern sondern nur aus beiderseitigen Interessen heraus. Davon wollten die Freimaurer und die Linksfront in Frankreich aber nichts wissen. Sie dächten nur daran, Hitler niederzuwerfen, vergäßen aber, daß sie zu diesem Zweck erst ganz Deutschland niederschlagen müßten. Das Deutschland von heute lasse sich aber nicht mehr wie 1914 einkreisen. Es sei Unsinn, Deutschland zum Eintritt in einen Pakt mit Rußland zwingen zu wollen, das Deutschland mit Recht als seinen schlimmsten Feind ansehe und das auch unser aller Feind sei. Wie könne man sich in Frankreich unter diesen Umständen darüber wundern, wenn Deutschland sich gegen Frankreich wende, da es mit den Feinden Deutschlands gemeinsame Sache mache.

und Organisationen zu Gunsten des Winterhilfswerkes auf sich genommen haben, sei nur der „Tag der nationalen Solidarität" erwähnt, der alle führenden Persönlichkeiten des politischen und kulturellen Lebens Deutschlands mit der Sammelbüchse auf der Straße sah und einen Rekorderfolg darstellte. Es sei ferner an das „Volksweihnachten" auf den Straßen und Plätzen der Städte erinnert, das im ganzen deutschen Volke begeisterten Widerhall gefunden hat.

Schließlich sei auch die Patenschaftsarbeit nicht vergessen, die mit ihrer persönlichen Liebestätigkeit von Mensch zu Mensch einer Verinnerlichung und einer wahrhaft nationalsozialistischen Durchdringung des Winterhilfsgedankens die Wege bahnt.

Das deutsche Volk hat mit dem diesjährigen Winterhilfswerk, das trotz der immer noch nicht überwundenen Wirtschaftsnot, trotz der Belastung Deutschlands mit gewaltigen und kostspieligen Ausgaben abermals einen überwältigenden Erfolg gegeben hat, der Welt wieder ein Beispiel von innerer Geschlossenheit und politischer Willenskraft gegeben, auf das es stolz sein kann.

Mein Führer, so fuhr Reichsminister Dr. Goebbels fort, die Männer, die hier vor Ihnen stehen, vertreten und repräsentieren Millionen von unbekannten Helfern, die sich fünf Monate lang meistens die ganzen Sonntage und bis in die späten Nachtstunden hinein für das Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt haben. Ich möchte im Namen dieser vielen Millionen Ihnen, mein Führer, den Dank aussprechen, daß Sie ihnen eine so schöne und so stolze Aufgabe anvertraut haben. Sie sind aber auch stolz darauf, zu gleicher Zeit das ganze deutsche Volk repräsentieren zu können, das sich in diesem sozialen Hilfswerk selbst ein Denkmal gesetzt hat, das härter und dauernder sein wird als Stein und Erz.

Der Führer

In einer Ansprache dankte dann der Führer allen für die große Arbeit, die sie geleistet haben und bat sie, auch den Dank auszudrücken all' den Millionen, die mitgeholfen haben und darüber hinaus dem ganzen deutschen Volke, das durch seine Opferwilligkeit dieses Werk gelingen ließ. So groß die soziale Leistung gewesen sei, so groß sei auch praktisch damit die politische Leistung. Diese Arbeit des Winterhilfswerkes habe dem nationalsozialistischen Deutschland vor der ganzen Welt zur Ehre gereicht. Es sei eine sozialistische Demonstration des heutigen Regims und es wirke als soziale Demonstration weit über die Grenzen Deutschlands hinaus.

Mit dem Ausdruck des Dankes verband der Führer die Bitte an die Amtswalter des WHW, sich auch im nächsten Herbst wieder mit ihrer ganzen Kraft zur Verfügung zu stellen. Denn das Winterhilfswerk werde auch in der Zukunft die große Aufgabe haben, die deutsche Volksgemeinschaft zu vertiefen. Es wäre auch möglich gewesen, einfach auf dem Wege der Steuergesetzgebung einen Betrag von 300 oder 400 Mill. RM. einzuziehen und diesen Betrag dann irgendwie zu verteilen. Aber der moralische, seelische und geistige Erfolg würde nicht ein Zehntel von dem jetzigen sein. Es sei ein Unterschied, ob man 350 Mill. RM. als Steuer einbringe oder ob man diesen Betrag einbringen lasse durch das soziale Gewissen der Nation, durch das Gefühl und das Herz des Volkes. Aber gerade diese Haltung sei charakteristisch für das nationalsozialistische Deutschland. Das Winterhilfswerk sei das sicherste Zeichen dafür, daß die nationalsozialistische Revolution schon jetzt auch zu einer inneren geistigen Revolutionierung unseres Volkes geführt hat. Das sei mit ein Grund dafür, daß wir in alle Zukunft auf das Winterhilfswerk nicht verzichten dürfen.

Der Führer sprach die Hoffnung aus, daß das Ergebnis des Winterhilfswerkes sich immer mehr steigere. Millionen von Menschen würden erkennen, daß es nicht nur ein Glück sei, beschenkt zu werden, sondern ein viel größeres Glück, selbst zu schenken. Schon heute werde es im Gegensatz zur Zeit vor wenigen Jahren immer mehr als eine Ehre angesehen, für die notleidenden Volksgenossen sammeln zu dürfen.

Das Winterhilfswerk, so betonte der Führer ausdrücklich, sei für uns ein Beweis, daß wir mehr sind als eine bunt zusammengewürfelte Menschenmasse, sondern daß wir uns alle miteinander verbunden fühlen in guten und in schlechten Tagen.

Der Führer schloß mit dem nochmaligen Ausdruck herzlichsten Dankes an die Gauamtsleiter der NSV. für die geleistete Arbeit, an die unzähligen Mitarbeiter des Winterhilfswerkes und an das ganze deutsche Volk. Dem für die Durchführung des Winterhilfswerkes verantwortlichen Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Reichsleiter Dr. Goebbels, sprach er in herzlichen Worten seinen Dank aus.

Im Anschluß an den Empfang waren die Gauamtsleiter des Winterhilfswerks Gäste des Führers beim Mittagessen in seiner Wohnung und hatten die große Freude, noch einige Zeit in angeregter Unterhaltung bei ihm verbleiben zu dürfen.

Das englische Kabinett wird am Freitag zu einer Sondersitzung zusammentreten, um den Bericht Edens über seinen Besuch in Moskau, Warschau und Prag entgegenzunehmen. Anfang nächster Woche fahren Simon und Eden als Vertreter Großbritanniens nach Stresa ab. Macdonald wird wahrscheinlich nicht an den Besprechungen in Stresa teilnehmen.

Gestaltung des Alltags

Tagung des Amtes „Schönheit der Arbeit" — Rede Dr. Leys

Am Mittwochvormittag begann in Nürnberg die Tagung des Amtes „Schönheit der Arbeit" der Deutschen Arbeitsfront. Im Mittelpunkt der Veranstaltung, die von Pg. Speer mit herzlichen Worten der Begrüßung eingeleitet wurde, stand eine große Rede des Reichsorganisationsleiters der NSDAP. und Leiters der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley. Er führte aus:

„Als wir seinerzeit vor nunmehr einem Jahr dieses Amt „Schönheit der Arbeit" schufen, hat man sich von den verschiedensten Seiten gefragt, was dieses Amt eigentlich bezwecken solle. Auch die hemmungslose Anbetung des Götzen Wissenschaft hat früher zu manchem falschen Bild geführt. Wir müssen strena sachlich die Sachwaltung von der Menschenführung trennen. Der Sachwalter und der Menschenführer — sie sind natürlich beide zum Erfolg notwendig.

Wenn es uns gelingt, den werktätigen Menschen überall gute und schöne Arbeitsstätten zu schaffen, werden wir des Dankes aller deutschen Menschen sicher sein. Das Streben nach Großem und Schönem gehört zum deutschen Menschen. Darum haben wir, meine Parteigenossen, eine große Aufgabe. Sehen Sie diese nicht nur als Funktion an. Unser Volk ist willig und herrlich."

Dr. Ley kam dabei auf die Münchener Kundgebung am Dienstag zu sprechen. Er schilderte die Begeisterung, die bei der dortigen Arbeiterschaft die Rede des Stellvertreters des Führers Heß auslöste und entwarf im Anschluß an diese Feststellung ein lebenswahres Bild des deutschen Arbeiters, der zwar verführt gewesen, aber ein wundervoller aufrichtiger Mensch sei. Man merke und fühle, wie sich der deutsche Arbeiter bemühe, gutzumachen, was er früher mal gefehlt habe. Und schon allein dieses Bemühen des deutschen Arbeiters verpflichte alle, die das Glück und die Ehre hätten mitzubauen am großen Werk. Mit jedem neuen Schritt bestätige das Schicksal, daß der Weg des Nationalsozialismus richtig sei.

Mit herzlichen Worten des Dankes für die in dem vergangenen Jahre geleistete Arbeit und mit einem Sieg-Heil auf den Führer schloß Dr. Ley seine mit großem Beifall aufgenommenen Darlegungen.

Amtsleiter Pg. Speer hatte in seiner Eröffnungsansprache u. a. betont: Unser Erfolg läßt sich klar und deutlich durch eine einzige stolze Zahl ausdrücken: In diesem ersten Jahr der praktischen Arbeit wurden in Deutschland für die Verschönerung von Betrieben, für Neuanlagen von Wasch- und Umkleide- und Kantinenräumen, für Feierabend-Heime, für Anlage von Gärten zur Erholung der Arbeiter durch die Arbeit des Amtes „Schönheit der Arbeit" 100 Millionen RM. von den Betriebsführern freiwillig aufgewendet. Durchschnittlich 80 v. H. der Betriebsbesichtigungen führten zu dem beabsichtigten, oft zu einem noch größeren Erfolg. Es muß zu Ehren der Betriebsführer betont werden, daß die Idee der Schönheit der Arbeit im allgemeinen gut und verständnisvoll, oft begeistert aufgenommen wurde. Es muß unser weiteres Bestreben sein, die gute Achtung der Betriebsführer vor Schönheit der Arbeit nicht durch voreilige und ungeschulte Arbeit Unberufener in Mißkredit bringen zu lassen.

Es ist notwendig, ein Existenzminimum zu erforschen, aber ein Existenzminimum, das sich nicht nur mit Kalorien beschäftigt, sondern das alle Lebensbedingungen kulturell formt. Aus dem Wort des Führers: „Sorgen Sie mir dafür, daß das Volk starke Nerven hat!" ist das Werk „Kraft durch Freude" erstanden. Der Führer ist also der Schöpfer dieses herrlichen Werkes, von dem ihr Amt „Schönheit der Arbeit" ein wesentlicher Teil ist. „Kraft durch Freude" ist keineswegs nur ein Feierabendwerk, sondern es greift in den Alltag und es gestaltet den Alltag. (Starker, langanhaltender Beifall.) Es ist unser soziales Wollen, ein Wollen, das niemals vor uns da gewesen ist. Für uns ist Arbeit keine käufliche Ware.

Unsere Arbeit baut sich auf freiwillige Leistung des Betriebsführers auf. Bei dem jetzigen allgemein noch schlechten Zustand der Betriebe ist es unmöglich, zu versuchen, die Forderungen, die wir freiwillig von den Betriebsführern verlangen, durch ein oder mehrere Gesetze zu sichern. Nach den bisherigen Erfahrungen muß es uns aber gelingen, 60 bis 70 v. H. aller Betriebe Deutschlands auf den von uns gewünschten Stand zu bringen.

Kownoer Urteil ohne Begründung

Die endgültige Urteilsverkündung

Mittwoch vormittag gegen 10 Uhr wurde in öffentlicher Sitzung des Kriegsgerichts in Kowno die endgültige Fassung des Urteils im Memelländer Prozeß in Anwesenheit aller Verurteilten verkündet. Eine Urteilsbegründung gibt es beim Kriegsgericht nicht. Verlesen wurde somit nur die Zusammenfassung des Urteils, wie dies bereits am 26. März 1935 beim Abschluß des Prozesses geschah.

Die endgültige Fassung des Urteils mit den Beschuldigungen gegen jeden einzelnen der Angeklagten umfaßt insgesamt 119 Druckseiten. In diesem Urteil werden gegenüber den Hauptbeschuldigten beider Parteien, darunter Dr. Neumann und Bertuleit von der „Sovog" und Saß und Ropp von der CSA, sowie allen bis zu vier Jahren Zuchthaus Verurteilten alle Anschuldigungen der Anklage aufrechterhalten, während die übrigen Verurteilten wegen der Zugehörigkeit zu den beiden Parteien verurteilt wurden. In dem Urteil heißt es, daß die Hauptbeschuldigten im Memelgebiet geheimen, von Deutschland aus geleiteten nationalsozialistischen Organisationen angehört hätten, deren Ziel darin bestanden habe, das Memelgebiet durch einen bewaffneten Aufstand von Litauen loszureißen und mit Deutschland zu vereinigen. Sie hätten zu diesem Zweck geheime Versammlungen abgehalten, bei denen Beratungen über die Losreißung des Memelgebietes von Litauen gepflogen worden seien. Außerdem hätten Verbindungen mit der SA und SS, also mit Gliederungen der NSDAP, bestanden. Die Hauptangeklagten hätten außerdem militärische Uebungen gemacht und andere darin unterwiesen. Pries, Voll, Lepa und Wannegat werden nach dem Urteil wegen vorsätzlichen Mordes an dem Justizbeamten Jesuttis im Zusammenhang mit Vorbereitung eines bewaffneten Aufstandes bestraft, Johann und Ernst Wallat (Fall Loops) wegen Ausübung von Terrorakten.

Die Verurteilten können gegen das Urteil bis zum 17. April Kassationsbeschwerde beim Obersten Tribunal einlegen. Die Kassationsbeschwerde darf sich jedoch nur auf formelle Mängel bei der Urteilsfindung erstrecken und nicht auf sachliche Umstände. Das Urteil tritt endgültig in Kraft an dem Tag der Ablehnung der Kassationsbeschwerde durch das Oberste Tribunal. Die Haft zwischen der endgültigen Urteilsverkündigung, also dem 3. April 1935 und der Entscheidung des Obersten Tribunals, wird den Verurteilten nicht angerechnet.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob die Angeklagten noch etwas zu erklären oder um etwas zu ersuchen hätten, meldete sich niemand zu Wort. Daraufhin wurde den Verurteilten die Abschrift des Urteils in Form einer Broschüre ausgehändigt. Die Sitzung fand damit ihren Abschluß.

Polen hält nichts vom Ostpakt

Ergebnis der Warschauer Besprechungen — Eden nach Prag

Die Besprechungen Edens mit dem polnischen Außenminister Beck haben sich, wie zuverlässig verlautet, so gut wie ausschließlich um die Frage des Ostpaktes bewegt. Die Aussprache mit Eden ist, wie man hört, in sehr herzlichem Tone und mit größter Offenheit geführt worden.

Zur Unterstreichung der immer wieder hervorgehobenen Feststellung, daß bei den Warschauer Gesprächen selbstverständlich keinerlei Entscheidungen fallen, wird auch auf die Einladung Lavals nach Warschau hingewiesen. Alle Entscheidungen über die gegenwärtig behandelten Fragen können frühestens bei der Konferenz in Stresa greifbare Gestalt annehmen.

Viele in Kreisen der Journalisten umlaufende Gerüchte wollen wissen, bei dem 1½stündigen Tee-Empfang bei Marschall Pilsudski sei es zu sehr lebhaften Unterhaltungen über die aktuellen politischen Fragen gekommen.

Sehr hartnäckig behaupten sich in Warschau Gerüchte über einen neuen Kompromißvorschlag zur Ostpaktfrage, der bei der Aussprache mit Eden aufgetaucht sei. In amtlichen Warschauer Kreisen werden diese Gerüchte nicht bestätigt. Man hört dort, daß Polens politischer Standpunkt unverändert sei. Polen sieht offenbar in der durch seine Verträge mit Deutschland und Sowjetrußland geschaffenen Lage immer noch eine bessere Sicherung als in vielseitigen Abkommen, die die Gefahr in sich bergen, daß Polen in eine deutschfeindliche oder russenfeindliche Gruppierung einbezogen wird.

Lordsiegelbewahrer Eden hat Mittwoch vormittag die Besprechungen mit Außenminister Beck fortgesetzt. Mittags fand ein Frühstück in der britischen Botschaft statt. Wenige Minuten nach 5 Uhr verließen die englischen Gäste Warschau mit dem Schnellzuge nach Prag.

Die amtliche Mitteilung über die Warschauer Besprechungen Edens enthält, wie zu erwarten war, keine Ueberraschung. Sie zeigt, daß der rein informatorische Charakter der Besprechungen äußerst streng gewahrt worden ist und daß hier keinerlei Entscheidungen gefallen und keine Beschlüsse gefaßt worden sind. Man darf die Mitteilung als Ausdruck dafür auffassen, daß die ablehnende Einstellung der polnischen Regierung gegenüber dem bisherigen Ostpaktprojekt unverändert geblieben ist und daß Eden die Gründe für die polnische Haltung eingehend auseinandergesetzt worden sind. Darüber hinaus kann nach den Warschauer Informationen angenommen werden, daß Polen sich bereit erklärt hat, an einer Friedensorganisation teilzunehmen, sofern ihr die Fehler nicht anhaften, die Polen eine Zustimmung zu dem bisherigen Ostpaktentwurf unmöglich gemacht haben.

Wie man hört, hat Minister Beck in einer ausführlichen Denkschrift die Stellungnahme der Regierung zur Frage der Friedenssicherung dargestellt und diese Denkschrift Eden überreicht.

Wie der in Warschau weilende Sonderberichterstatter der Havas-Agentur berichtet, hätten Marschall Pilsudski und Außenminister Beck vor allem den englischen Abgesandten davon überzeugen wollen, daß der polnische Widerstand gegen die Beistandsklausel im Ostpakt nicht auf irgendwelche Warschauer Abhängigkeit von Berlin zurückzuführen sei, sondern im Gegenteil auf Erwägungen, die ausschließlich auf polnische Belange zurückgehen.

Abschlußübung der Landespolizei

General Göring verabschiedet die zur Wehrmacht übertretenden Einheiten

Mittwoch vormittag fand auf dem Truppenübungsplatz Döberitz eine große Uebung von Einheiten der Landespolizei statt, der auch Ministerpräsident Göring beiwohnte. Anschließend an die Uebung schritt General Göring die Front ab. Er dankte den Formationen für ihre Treue und ihre Arbeit beim Aufstellen der Landespolizei. Er verabschiedete bei dieser Gelegenheit die zur Wehrmacht übertretenden Einheiten und wandte sich noch besonders an die gleichfalls beteiligte Landespolizeigruppe „General Göring", welcher er stets Verbundenheit mit seiner Person versprach. Ein Parademarsch beschloß den Tag.

Die Hochschulverwaltung

Richtlinien zur Vereinheitlichung

Reichsminister Rust hat Richtlinien zur Vereinheitlichung der Hochschulverwaltung erlassen, die an die Stelle der bisherigen Vorschriften treten und in denen die Hochschule in Dozentenschaft und Studentenschaft gegliedert wird.

Die Dozentenschaft setzt sich zusammen aus den Lehrkräften und Assistenten, die Studentenschaft aus den an der Hochschule voll eingetragenen Studenten deutscher Abstammung, unbeschadet ihrer Staatsangehörigkeit. Führer der Hochschule ist der Rektor, der dem Reichswissenschaftsminister allein verantwortlich ist. Der Leiter der Dozentenschaft wird vom Reichswissenschaftsminister ernannt. Er untersteht dem Rektor. Das gleiche gilt für den Leiter der Studentenschaft. Der Senat, der dem Rektor beratend zur Seite steht, wird gebildet aus den Leitern der Dozentenschaft und der Studentenschaft, dem Prorektor, den Dekanen und zwei weiteren vom Rektor zu berufenden Mitgliedern der Studentenschaft. Die Dekane, die die Fakultäten führen, werden durch Fakultätsausschüsse beraten.

In Deutschland verboten

Die italienische „Gazeta del Popolo" behauptet in ihrer Ausgabe vom 28. vorigen Monats, Deutschland habe nicht nur seine Aspirationen gegenüber Litauen, Rußland und Oesterreich nicht aufgegeben, sondern beabsichtige sogar, in Irland eine Operationsbasis gegenüber England zu errichten. Wegen dieses Versuches böswilliger Brunnenvergiftung wurde die „Gazeta del Popolo" für das deutsche Reichsgebiet verboten.

In wenigen Zeilen

Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg hat dem Stellvertreter des Führers zu seiner Rede vor den Münchener Reichsbahnarbeitern ein Danktelegramm gesandt.

Der Reichs- und preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat eine Strafordnung für Studenten, Hörer und studentische Vereinigungen an den deutschen Hochschulen erlassen.

Am Dienstag fand im Propagandaministerium eine Tagung der Landesstellenleiter statt, die von Reichsminister Dr. Goebbels mit grundlegenden politischen Ausführungen eröffnet wurde.

Seit Mittwochmittag 12 Uhr hat die Stadt Danzig in Erwartung der nationalsozialistischen Führer aus dem Reich festlichen Schmuck angelegt.

Der Deutschlandsender überträgt am Donnerstag von 20 bis 21 Uhr aus Danzig die Rede Görings zur Danziger Volkstagswahl, und am Samstag von 18 bis 20 Uhr die Reden von Reichsminister Dr. Goebbels und Gauleiter Forster ebenfalls aus Danzig.

Der verstorbene Bischof Ludwig Maria Hugo von Mainz wurde am Mittwochvormittag unter großer Anteilnahme der Bevölkerung im Mainzer Dom beigesetzt.

Auf dem Rathausplatz in Saarbrücken fand die feierliche Vereidigung der etwa 350 städtischen Beamten der Stadt Saarbrücken statt.

Der neuernannte bulgarische Gesandte in Berlin, Dr. Theodor Christoff, ist am Dienstagabend in Berlin eingetroffen.

Die Verhandlungen der Zentralkommission für die Rheinschiffahrt über die Revision der Mannheimer Akte von 1868 sind in San Remo (Riviera) am 30. März beendet worden.

Der Führer der spanischen Radikalen Partei, Lerroux, hat eine neue Regierung gebildet, die sich fast ausschließlich aus Radikalen zusammensetzt und die daher mit starker Opposition von Seiten der Rechtsparteien zu rechnen haben wird.

2000 Kownoer Studenten veranstalteten am Dienstagabend eine deutschfeindliche Kundgebung, die sich wegen des polizeilichen Einschreitens zu einer Kundgebung gegen die Regierung auswirkte.

Der polnische Staatspräsident hat die Schließung der Session des schlesischen Sejm angeordnet. In diesem Zusammenhang hat der Staatsanwalt des Appellationsgerichtes Kattowitz Auslieferung des Senators Korfanty an die Gerichtsbehörden wegen Vergehens gegen § 267 des Strafgesetzbuches (Betrug) beantragt.

Der amerikanische Marinesekretär Swanson gab am Mittwoch auf einer Pressekonferenz seiner persönlichen Ansicht dahin Ausdruck, daß er für den Einschluß Deutschlands in die Flottenkonferenz sei. Er bemerkte, daß er keinen Vorschlag von Deutschland erhalten habe. Die amerikanische Regierung sei der Ansicht, daß eine deutsche Forderung nach einer Kriegsflottenstärke von insgesamt 453 000 To. das amerikanisch-englisch-japanische Flottenverhältnis von 5:5:3 keineswegs beeinflussen könne.

Aus der engeren Heimat

Schwerte-Ruhr, Donnerstag, den 4. April 1935

Die wahre Erfurcht geht niemals aus der Furcht hervor.
Maria v. Ebner-Eschenbach.

Was geschah heute - -

Vor 2 Jahren (1933)? SA-Scharführer Otto Schmelzer aus St. Ingbert durch Kommunisten ermordet.

Vor 13 Jahren (1932)? SA-Mann Max Benlich aus Mittweida von Marxisten erstochen. — Der Chemiker Wilh. Ostwald starb in Großbothen bei Leipzig (geb. 2. 9. 1853 in Riga).

Vor 9 Jahren (1926)? August Thyssen, Großindustrieller, starb auf Schloß Landsberg (geb. 17. 5. 1842 in Eschweiler).

Vor 228 Jahren (1707)? Hans Karl v. Winterfeldt, preußischer General, in Wanselow geboren (8. 9. 1757) in Moys bei Görlitz tödlich verwundet).

Vom Wetter

Wetteraussichten für Donnerstag: Bei mäßigen nördlichen Winden meist stark bewölkt mit vereinzelten Schauern, Tagestemperaturen um 6 Grad über 0, nachts Temperaturen in der Nähe des Gefrierpunktes.

Wetteraussichten für Freitag: Winde vorwiegend aus Nord, Nachlassen der Schauertätigkeit bei langsam ansteigenden Temperaturen.

÷ **Sekretärprüfung bestanden.** Die bei der Stadtverwaltung Schwerte beschäftigten Verwaltungsanwärter Karl Heinemann und Bernhard Großstück haben am 2. April 1935 vor der Prüfungskommission der südwestfälischen Verwaltungsbeamtenschule in Hagen die Sekretärprüfung bestanden.

÷ **Zur Aufklärung.** Die in diesen Tagen an vielen Arztschildern vorgenommenen Aenderungen haben manchen Leuten Anlaß zu allerlei Vermutungen und Erzählungen gegeben. Die Aenderungen sind nach Anweisung der K. V. D. (kassenärztl. Vereinigung) in allen Orten vorgenommen, wonach kein Arzt mehr an seinem Schild einen Hinweis darauf haben darf, daß er im Besitz von Höhensonne, Diathermie etc. oder daß er leitender Arzt eines Krankenhauses ist. Auch darf der Facharzt keine Doppelbezeichnung führen, z. B. „Facharzt für Chirurgie und Frauenleiden" oder „Facharzt für innere und Nervenleiden" sondern entweder Facharzt für Chirurgie oder Facharzt für Frauenleiden, entweder Facharzt für innere oder Facharzt für Nervenleiden. Im übrigen ändert sich an der Tätigkeit der Aerzte, auch der hiesigen, nichts.

÷ **Die Versetzung des Reichsb.-Baumeisters** Sennekamp, über die wir am 2. April berichteten, ist inzwischen zurückgenommen worden. Herr Sennekamp bleibt Leiter der techn. Abteilung des RAW. in Schwerte-Ost. Oberbaurat Gygas ist zur Reichsbahn-Zentralverwaltung nach Berlin versetzt worden.

÷ **Alle Mädel aus Schwerte und Umgegend** im Alter von 10 bis 14 Jahren, die sich bei den Jungmädeln im BDM. aufnehmen lassen wollen, können sich im Langemarck-Heim (Wuckenhof), Kötterbachstraße 2, im Zimmer 1 am Freitag, dem 5. April, nachmittags 5 Uhr, anmelden.

÷ **Am 4. April** geht die Sonne bereits halb sechs Uhr auf, um sieben Minuten nach halb sieben wieder unterzugehen. Immer mehr kommt uns das rasche Anwachsen des lichten Tages zum Bewußtsein, und im Schmucke des ersten Wiesengrüns und erster Frühlingsblumen prangt die erwachende Natur.

÷ **Abschlußprüfung bei der Hagener Handelsschule.** Die unter dem Vorsitz eines Vertreters des Herrn Regierungspräsidenten stattgefundene Abschlußprüfung zur Erlangung der mittleren Reife hat ein günstiges Ergebnis gehabt. Nur 8 Prozent der Prüflinge konnte die mittlere Reife nicht erteilt werden. Anmeldungen für das neue Schuljahr für Schüler und Schülerinnen von Volksschulen und höheren Schulen mit Obertertiareife werden auch in den Ferien täglich entgegengenommen. Für Schüler mit Obertertiareife wird eine Sonderklasse eingerichtet werden. Anmeldungen für die Höhere Handelsschule können ebenfalls bis zum Schulbeginn im 24. April noch vorgenommen werden.

Zum heutigen Konzert des Musikvereins

Judas Makkabäus

Schwerte, 4. April. Wie gestern durch Anzeige bekanntgegeben, findet am heutigen Donnerstag die Aufführung des großen Oratoriums „Judas Makkabäus" von Händel in der Neubearbeitung von Stephani statt. Der Musikverein Schwerte hat sich damit als Träger der Veranstaltung eine gewaltige Aufgabe gesetzt. Für die Gesamtleitung zeichnet Ernst Buckemüller verantwortlich. Im übrigen setzt sich der Aufführungsapparat folgendermaßen zusammen: Ella Döinghaus, Sopran; Berti Klaembt, Alt; Hans Sträter, Tenor; Eugen Klein, Baß; Gerard Bunk, Cembalo; der Chor des Musikvereins, der verstärkte Instrumentalverein, der Knabenchor des Realgymnasiums. — Wir werden noch gebeten, darauf hinzuweisen, daß der große Saal gut geheizt ist und daß das Konzert mit traditioneller Pünktlichkeit beginnt. Das Konzert liegt im Rahmen der großen Feiern des Bach-Händel-Schütz-Jahres 1935.

Vom Schwerter Wochenmarkt

Schwerte, 4. April. Auch bei dem gestrigen Mittwochmarkt reichte das Angebot bei weitem aus. Das unfreundliche Wetter schadete dem Geschäftsverkehr außerordentlich. Gefordert und bezahlt wurden im einzelnen:

Obst- und Gemüsemarkt: Aepfel 35—50, Birnen 35, Tomaten 35, Bananen 32, Apfelsinen 4—15, Zitronen 3 und 4, Nüsse 30, Feldsalat das Viertelpfund 10—15, Spinat 15, Grünkohl 10, Weißkohl 10, Blumenkohl 35, Rotkohl 22, Wirsing 20, Zwiebeln 10, Wurzeln 8—10, Sellerieknollen 20, Rote Beete 8, Kopfsalat 10—15, Stielmus 15 Pfg.

Butter-, Käse- und Eiermarkt: Landbutter 1,35, Molkereibutter 1,45—1,55, Markenbutter 1,60, Tilsiter Käse 0,90 bis 1,00, Holländer Käse 1,10, Edamer Käse 1,00, Schweizer Käse 120 Rm., Eier 8—10 Pfg. das Stück.

Fleischmarkt: Rindfleisch 60, Hammel und Kalbfleisch bis 75 Pfg., Schweinefleisch 75—90, Koteletts 85—90, Speck 80—100, Flomen 80—90, Schmalz 100—110, Nierenfett 40—50, westfälischer Knochenschinken 120 bis 140, Rollschinken 130—140, Zervelatwurst 100 bis 140, Zungenwurst 80—90, saure Rolle 100, Fleischwurst 60—80, Leberwurst 50—100, Mettwurst 100—120, Blutwurst 50—80 Pfg.

Fischmarkt: Bückinge 20—25, Salzheringe bis 10 Stück 50 Pfg., Rotbarsch 25, Scholle 30, Makrelen 30, Schellfisch 40, Bratschellfisch 20, Plötze 30 und Grüne Heringe 4 Pfund 50 Pfg.

Unsere Blumenhändler zeigten wieder eine reiche und bunte Auswahl in Topf- und Schnittblumen. Die Nachfrage in Setzpflanzen und Sämereien war lebhaft.

NS. Kulturgemeinde Schwerte

(Einzeichnungen für die große Parsival-Inszenierung d. Stadttheaters Dortmund, Ostern 1935).

Vom 19.—23. April d. J. wird das Dortmunder Stadttheater nach einer langen Pause von 10 Jahren wieder das große Bühnenweihspiel Richard Wagners „Parsival" aufführen. Da diese Aufführung unter der Regie des in Westdeutschland durch seine Inszenierungen berühmt gewordenen Dortmunder Intendanten Dr. Georg Hartmann ein Ereignis von besonderer Bedeutung zu werden verspricht, werden die Mitglieder der NS-Kulturgemeinde auf diese außergewöhnliche Veranstaltung hingewiesen.

Für alle Interessenten liegt bis einschl. Samstag, den 6. 4., in der Buchhandlung Braus (Adolf-Hitler-Platz), eine Einzeichnungsliste aus, aus der auch Näheres über die in Frage kommenden Plätze und Preise zu ersehen ist. Es sei noch bemerkt, daß alle Vorbestellungen durch die NS-Kulturgemeinde einen Preisnachlaß von ca. 40 Prozent erhalten.

Falls genügend Anmeldungen erfolgen, wird Dr. Paul Marquardt-Dortmund für die NS-Kulturgemeinde Schwerte an einem Abend vor dem 19. April einen Einführungsvortrag mit musikalischen Erläuterungen halten.

Etwaige Anfragen in dieser Angelegenheit sind an den Obmann des Ortsverbandes Schwerte der NS-Kulturgemeinde (Rektor Berensmann) zu richten.

„Mutter und Kind"

Eröffnung des Hilfswerkes am Sonntag

Am 7. April 1935, 11 Uhr, wird im alten Rathaussaal der Stadt Dortmund das Hilfswerk „Mutter und Kind" für den Gau Westfalen-Süd durch den Stellvertreter des Gauleiters, Pg. Emil Stürtz, eröffnet.

Die Feier sieht folgendes Programm vor:

1. Concerto grosso von Händel.
2. Vorspruch „Mutter und Kind" von Hans Eschelbach.
3. Begrüßung, kommissarischer Gauinspekteur Pg. Flach.
4. Ansprache des Gauamtsleiters der NS. Volkswohlfahrt, Pg. Hütwohl.
5. Brandenburgisches Konzert von J. S. Bach.
6. Eröffnung des Hilfswerkes „Mutter und Kind", stellvertretender Gauleiter Pg. Stürtz.
7. Deutschland- und Horst-Wessel-Lied.

Es wirken mit: Mitglieder des Städtischen Orchesters Dortmund unter der Leitung des Kapellmeisters Dr. Hans Paulig und das Mitglied des Stadttheaters Dortmund, Ulrich Voltmar.

Tageblatt für die Aemter Westhofen und Ergste

Westhofen, 4. April. Verlängerung der Gültigkeit der Vergnügungs-, Bier- und Hundesteuer-Ordnungen. Die Ordnungen über die in den Gemeinden des Amtes Westhofen zu erhebenden Vergnügungs-, Bier- und Hundesteuern, deren Gültigkeit am 31. März d. J. ablief, sind mit Genehmigung des Landrats in Iserlohn bis zum 31. März 1937 verlängert worden. Die Steuerordnungen liegen zur Einsichtnahme im Amtshause, Zimmer Nr. 3, aus.

Höchsten, 4. April. Gesegnetes Alter. Frau Lina Gabelhoff, Wittbräckerstraße, wurde gestern 75 Jahre alt. Herzlichen Glückwunsch nachträglich!

☆

Ergste, 4. April. Neue Verkehrsordnungen für den Amtsbezirk Ergste. Auf Grund der neuen Reichsstraßenverkehrsordnung sind für den Ortspolizeibezirk des Amtes Ergste neue Anordnungen erlassen worden. Folgende Straßen wurden zu Durchgangsstraße bestimmt: Straße Ergste—Schälk, Straße Ergste—Schwerte, Straße Ergste—Westhofen—Ruhrbrücke, Straße Helle—Hennen—Rheinen, Straße Kalthof—Helle-Langscheder Ruhrbrücke und Straße Ruhr-Lennebrücke bei Halden. Gesperrt ist für den gesamten Kraftfahrzeugverkehr die Straße Gerlingsen—Leckingsen—Villigst. Ferner sind für den durchgehenden Kraftfahrzeugverkehr gesperrt: Kirchstraße, Langestraße und Friedhofstraße in Ergste.

Hennen, 4. April. Bestandene Meisterprüfung. Herr H. Flunkert, Sattler und Polsterer, Sohn des Sattlermeisters Karl Flunkert von hier, bestand vor der Prüfungskommission der Reichsfachschule in Hildesheim seine Meisterprüfung mit dem Prädikat „gut."

Hennen, 4. April. Standesamtsstatistik. Im Monat März wurden auf dem hiesigen Standesamt beurkundet an Geburten: 4 (5), 3 männl. und 1 weibl. Geschlechts; Eheschließungen: 2 (2); Sterbefälle: 4 (1) im Alter von 37, 58, 60 und 64 Jahren. (Die eingeklammerten Zahlen sind die die Vormonats).

Hennen, 4. April. Von der Frauenhilfe. Am heutigen Donnerstag, 4. April, nachmittags 3 Uhr, versammelt sich die Evangelische Frauenhilfe Hennen in der alten Schule. Alle evangelischen Frauen sind herzlich eingeladen.

Hennen, 4. April. Kirchliches. Am heutigen Donnerstag abends um 8 Uhr, findet in der Kirche zu Hennen ein Bekenntnisgottesdienst statt, zu dem alle auf dem Boden des Bekenntnisses stehenden evangelischen Gemeindeglieder geladen werden.

Gautreffen des NSDFB. (Stahlhelm) in Dortmund.

Dortmund, 4. April. Der NSDFB (Stahlhelm) Gau III Dortmund veranstaltet am 6. und 7. April in Dortmund ein Gautreffen. Das Treffen wird unter dem Eindruck der Wiederwehrhaftmachung des deutschen Volkes stehen. Der Bundesführer, Reichsminister Seldte, wird bestimmt erscheinen und zu den anwesenden Kameraden und Gästen sprechen.

Am 6. April findet von 18,45 Uhr bis 19,45 Uhr ein Platzkonzert der Kreiskapelle des NSDFB. an der Reinoldikirche und im Anschluß daran ein Fackelzug zu Ehren des Bundesführers statt, der über folgende Straßen führt: Ostwall, Schwanenwall, Kuckelke, Friedhof, Betenstraße, Markt, Hansaplatz, Hansastraße, Ardeystraße, Märkische zur Kronenburg. — Am 7. April nimmt der Marschzug ab Markt zum Hansaplatz um 11 Uhr folgenden Weg: Balkenstraße, Südwall, Hiltropwall, Hohenwall, Körnerplatz, Westenhellweg, Ostenhellweg, Ostwall, Märkische Straße, Ardeystraße, Hohestraße, Schwimmweg zur Kampfbahn „Rote Erde". Rückmarsch in einzelnen Zügen über alle Zugangsstraßen zur Stadt.

Seldte spricht in Hörde

Der Reichsminister im Hörder Verein

Reichsarbeitsminister Seldte spricht am kommenden Samstag, 12,15 Uhr, im Dortmund-Hörder Hüttenverein vor etwa 8000 Arbeitern.

Die Frauenabteilung des Eisenbahnvereins Schwerte tagte

Schwerte, 4. April. Die Frauenabteilung des Eisenbahnvereins Schwerte hatte gestern nachmittag im Saale der Wirtschaft „Im Reiche des Wassers" die fällige April-Monatsversammlung. Die Leiterin dieser über 900 Mitglieder zählenden Frauenabteilung, Frau Eucker, eröffnete mit kurzen Begrüßungsworten die Zusammenkunft, der eine gemütliche Kaffeetafel voranging.

Die Schriftführerin, Frau Mix, verlas dann die letzte Niederschrift, die einstimmig genehmigt wurde. Auf Vorschlag des Fürsorgeleiters Cöppicus wurde beschlossen, den geplanten Ausflug um eine Woche vorzuverlegen, da der 29. Mai gerade auf einen Tag vor Himmelfahrt fällt. Der Ausflug findet nun also schon am Mittwoch, den 22. Mai, statt. Sodann kam der Fürsorgeleiter nach auf die Erholungsfürsorge zu sprechen.

Die Erholungsfürsorge kommt laut Mitteilung des Bezirksverbandes für Mütter kinderreicher Familien in Frage. Als kinderreich ist eine Mutter anzusehen, wenn sie 5 Kinder und mehr hat. Im vorigen Jahre konnten von Schwerte aus 5 kinderreiche Mütter entsandt werden. Weiter gab Reichsbahnsekretär Cöppicus bekannt, daß Kinderentsendungen geplant sind. Schon jetzt liegen über 500 Anträge vor. Es ist aber nicht möglich, so vielen Anträgen stattzugeben. Reine Erholungsfürsorge kann nicht betrieben werden. Berücksichtigt werden sollen besonders kranke Kinder, z. B. solche, die tuberkuloseverdächtig oder blutarm sind. Reichsbahnamtmann Eucker gab dann eine Einführung für den Film über das Christianenheim. Er wies darauf hin, daß der Eisenbahn-Töchterhort in ein Eisenbahn-Waisenhaus umgewandelt worden sei. Betont wurde, daß das Heim infolge seiner sozialen und hygienischen Einrichtung schon manche Segnung gebracht habe. Der Film selbst wurde dann im Interesse hingenommen. Da sah man die Kleinsten in sauberen und freundlichen Räumen bei munterem Spiel, die Schulentlassenen schon im Haushalt beschäftigt oder bei der Arbeit im Garten und im Hof des Marienfelder Heimes. Die Veteranen der Arbeit sah man in einem besonderen Heim in Erfurt untergebracht. — Als zweiter Film lief der Reichsbahnfilm „Walpurgis Nacht", der eine Werbung für die Schönheit der deutschen Landschaften und der deutschen Städte in heiterer Form darstellte.

Aus der Bewegung

Reichsmusikkammer, Ortsmusikerschaft Schwerte

Stützpunktleiter Köppikus teilt mit, daß die Versammlung der Berufsmusiker der Ortsmusikerschaft Schwerte, die ursprünglich am 5. April stattfinden sollte, auf Dienstag, den 9. April verlegt worden ist. Die Versammlung findet schon um 11 Uhr vormittags statt.

Börsen-Wochenschau

vom Schwerter Bankverein Klein & Co., KG.

Schwerte, 30. März. Die Börse stand in der vergangenen Woche unter der Einwirkung verschiedenartiger Faktoren. Das wichtigste Ereignis war der Besuch der englischen Staatsmänner in Berlin, dessen einzelne Phasen mit lebhafter Aufmerksamkeit verfolgt wurden. Wie stets bei großen politischen Ereignissen, ergab sich als Reaktion für die Effektenmärkte eine zeitweise stärker ausgeprägte Zurückhaltung. Der Verlauf der Besprechungen und das abschließende Kommunique mit der Feststellung, daß die Unterhaltungen in offenster und freundschaftlichster Form stattfanden und zu einer völligen Klarstellung der beiderseitigen Auffassungen geführt haben, entsprachen zwar durchaus den Erwartungen, doch vermochte sich hieraus zunächst eine Anregung nicht zu entwickeln. Zu der reservierten Haltung trug ferner die Unsicherheit bei, die der

Sturz der belgischen Währung

an den internationalen Devisenmärkten hervorgerufen hat. Nachdem erst kürzlich ein Wechsel in der belgischen Regierung Zeugnis für die wirtschaftspolitischen Schwierigkeiten des Landes abgelegt hat, ist jetzt das Schicksal des Belga in ein kritisches Stadium getreten. Offenbar zur Vorbereitung entscheidender währungspolitischer Entschlüsse, die auf eine Abwertung des Belga hinauslaufen dürften, hat die Regierung eine Schließung der belgischen Effekten- und Devisenbörsen für drei Tage angeordnet. Gleichzeitig ist für die belgischen Banken eine Hilfsaktion zu erwarten. Diese Vorgänge fanden an den Effektenmärkten um so größere Beachtung, als es auch an den schweizerischen Börsen zu erheblichen Kursrückgängen in Bankaktien und Rentenwerten gekommen ist. Bei der internationalen Verflechtung der schweizerischen Finanzinstitute wurde diese Entwicklung nicht ohne Besorgnisse verfolgt. Wenn trotz dieser retardierenden Einflüsse die deutschen Börsen ein weiterhin durchaus widerstandsfähiges Aussehen zeigten, so war dies vor allem der anhaltend zuversichtlichen Beurteilung der innerwirtschaftlichen Entwicklung zuzuschreiben. Mit jedem Tage vervollständigte sich die Reihe günstiger Jahresabschlüsse industrieller Gesellschaften, die von dem allgemeinen Aufstieg eindeutiges Zeugnis ablegen. Nach Jahren der Ertraglosigkeit konnte eine große Zahl von Unternehmen eine

Wiederaufnahme der Dividendenzahlungen

vorschlagen. Aus den Veröffentlichungen der letzten Tage seien hier nur erwähnt: Huta, Hoch- und Tiefbau AG. 4 Proz., Ravensberger Spinnerei 3 Proz., Bachmann & Ladewig 4 Proz., Deutsche Kabelwerke 6 Proz., Hackethal Draht- und Kabelwerke 6½ Proz., Westfälische Kupfer- und Messingwerke 5 Proz., Porzellanfabrik Waldassen 4 Proz. Auch Dividendensteigerungen gegenüber dem Vorjahre bildeten keine Ausnahme. So haben beispielsweise die Wasserwerke Gelsenkirchen 8½ gegen 7 Proz., Berliner Holzkontor 6 gegen 4 Proz., Mercur Wolle 5 gegen 4 Proz. und Kabelwerke Vacha 12 gegen 10 Proz. beantragt. Diese Ankündigungen gaben insbesondere den Aktienmärkten immer wieder einen Impuls, der von um so größerer Wirkung war, als sich auch in einigen anderen Spezialpapieren zeitweise regere Umsätze entwickeln konnten. Mit Genugtuung aufgenommen wurde die Feststellung des Statistischen Reichsamtes, das die

industrielle Beschäftigung

bereits im Februar wieder eine Zunahme erfahren hat. Trotz einander entgegenwirkender Saisonkräfte ist die Zahl der beschäftigten Arbeiter gegenüber dem Vormonat von 59,1 auf 59,5 Proz. der Arbeiterplatzkapazität gestiegen, während die Zahl der geleisteten Arbeiterstunden gleichzeitig von 53,2 auf 53,6 Proz. der Kapazität zugenommen hat. Die abwärtsdrängenden jahreszeitlichen Einflüsse haben sich gegenüber dem Vormonat abgeschwächt. In den von Saisoneinflüssen fast unberührten Industriezweigen, so in der Großeisenindustrie, bei den Eisengießereien, im Maschinenbau sowie in Teilen der Elektroindustrie, ist die Beschäftigung gestiegen. Als erfreuliches Faktum wurde vom Roheisenmarkt berichtet, daß neben einer stabilen Entwicklung des Inlandsgeschäfts, aus dem Auslande eine etwas stärkere Nachfrage zu verzeichnen war. Günstige Mitteilungen lagen ferner vom rheinisch-westfälischen Schrottmarkt vor, an dem das Geschäft weiter lebhaft geblieben ist. Die starken Auftriebstendenzen fanden ihre Auswirkung auch in der Entwicklung bei der Deutschen Reichsbahn, deren Einnahmen im Januar und Februar, wie in der letzten Verwaltungsratssitzung festgestellt wurde, im Personen- und Gepäckverkehr eine Zunahme von 5,7 Proz. und im Güterverkehr eine Vermehrung um 6,6 Prozent gegenüber dem Vorjahre erfahren haben. Mit diesem Bild harmoniert eine weeitere

Steigerung der Spareinlagen.

Die Einzahlungen erhöhten sich im Januar um 210 auf 664,3 Mill. Mk., die Auszahlungen jedoch nur um 34,1 auf 513,3 Mill. Mk. Somit überstiegen die Einzahlungen die Auszahlungen um 150,9 Mill. Mk. oder 1,22 Proz. des Ende Dezember nachgewiesenen Einlagenbestandes. Berücksichtigt man die Zinsgutschriften usw., so ergibt sich, daß die Spareinlagen insgesamt um 331,2 auf 12 688 Mill. Mk. zugenommen haben. Zweifellos wird sich der Zinstermin am 1. April wieder in einer entsprechenden Zunahme der Anlagetätigkeit auswirken. Zwar ruft die Aufbringung der verschiedenen Fälligkeiten zunächst eine erhöhte Nachfrage am Geldmarkt hervor, doch kommt das Zurückströmen erheblicher Beträge andererseits wieder dem Kapitalmarkt zugute. Das Reich hat sich, wie die Entwicklung der Giroguthaben bei der Reichsbahn in den letzten Wochen erkennen ließ, auf die erhöhten Anforderungen weitgehendst vorbereitet.

Unsere Feldgrauen im Dienste der NSV.

Großveranstaltungen in der Westfalenhalle

Die NS. Volkswohlfahrt Gau Westfalen-Süd teilt mit:

Um den gewaltigen Aufgaben, die die NS. Volkswohlfahrt im kommenden Sommerhalbjahr durchzuführen hat, eine finanzielle Grundlage zu geben, hat sich die Kommandantur Münster entschlossen, zwei große militärische Vorführungen sämtlicher Waffengattungen in der Westfalenhalle aufzuziehen. Der Erlös dieser Veranstaltungen fließt dem Hilfswerk „Mutter und Kind" zu.

Die erste Veranstaltung findet am Samstag, dem 6. April 1935, abends 20 Uhr statt, während die des Sonntages, 7. April 1935, schon um 17 Uhr beginnt. So ist jedem aus Stadt und Land Gelegenheit gegeben, unsere Soldaten zu sehen.

Das Programm, das außergewöhnlich reichhaltig ist, wird von allen Waffengattungen, die mit mehr als 500 Mann vertreten sein werden, bestritten. Außerdem werden drei Militärkapellen mitwirken.

Arbeitsdienst muß künftig dem Wehrdienst vorangehen!

Nach der Verkündigung der allgemeinen Wehrpflicht wurde verschiedentlich die Ansicht laut, daß damit der Arbeitsdienst wohl hinfällig werde. Diese Auffassung konnte nur von Menschen vertreten werden, die den Sinn des Arbeitsdienstes nicht erfaßt haben oder nicht erfassen wollten. Nachdem bereits vor einiger Zeit mitgeteilt wurde, daß die Fortführung des Arbeitsdienstes durch die Einführung der Wehrpflicht in keiner Weise berührt würde, hat nunmehr Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hierl Gelegenheit genommen, grundlegend seine Auffassung zu der Frage Arbeitsdienst-Wehrdienst darzulegen. In diesen Ausführungen, die wir der Zeitschrift „Deutscher Arbeitsdienst" entnommen haben, beweist der Reichsarbeitsführer, daß Arbeitsdienst und Wehrdienst ganz verschiedene Dinge sind, von denen nicht das eine durch das andere ersetzt werden kann. Während die Wehrmacht dazu berufen ist, den deutschen Lebensraum nach außen zu schützen, ist der Arbeitsdienst als praktisch angewandter Nationalsozialismus der Garant dafür, daß unser Volk im Innern nie wieder in Klassengegensätze zerrissen wird. Ebensowenig wie der Arbeitsdienst bisher als Ersatz der fehlenden allgemeinen Wehrpflicht die Arbeitsdienstpflicht unnötig machen. Beide müssen sich vielmehr ergänzen. Wer die Ehre hat, Soldat zu werden, muß sich dieser Ehre erst dadurch würdig erweisen, daß er vorher als Arbeitsmann in Ehren gedient hat.

Reichsarbeitsgemeinschaft für Deutsche Buchwerbung

Die Reichsschrifttumskammer hat in Verbindung mit dem Werberat der deutschen Wirtschaft, dem Reichsausschuß für Volkswirtschaftliche Aufklärung, dem Börsenverein der Deutschen Buchhändler, dem Bunde reichsdeutscher Buchhändler, der Reichsschrifttumsstelle beim Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums eine

Reichsarbeitsgemeinschaft für Deutsche Buchwerbung

gegründet, deren Leitung in den Händen des Vizepräsidenten der Reichsschrifttumskammer Dr. Heinz Wismann liegt.

Während der „Woche des Deutschen Buches" hat die Reichsschrifttumskammer erstmalig mit Hilfe und Unterstützung aller am Schrifttum interessierten Organisationen, Stände und Berufsgruppen für das deutsche Buch geworben. Der Erfolg hat den Wert dieser umfassenden Zusammenarbeit unter Beweis gestellt. Aufgabe der neu gegründeten Reichsarbeitsgemeinschaft ist es, unter Ausnutzung der Verwertung der in der „Woche des Deutschen Buches" gewonnenen praktischen Erfahrungen diese Zusammenarbeit in planmäßiger Weise fortzuführen und auszubauen. Die Anschrift lautet: Reichsarbeitsgemeinschaft für Deutsche Buchwerbung, Berlin W 8, Mohrenstraße 65.

Aus der evgl. Gemeinde Schwerte

Näh- und Handarbeitsschule.

Von Sonntag, dem 7. 4. bis Donnerstag, dem 11. 4., ist im oberen Saale des Gemeindehauses die Ausstellung der Näh- und Handarbeitsschule. Geöffnet ist die Ausstellung am Sonntag von 11—20 Uhr und an den übrigen Tagen von 11—21 Uhr.

Feiern des hl. Abendmahls.

Wir werden in unserer Gemeinde in diesem Jahre wieder dieselben Abendmahlsfeiern halten wie im Vorjahre. Damit die große Abendmahlsfeier am Gründonnerstag Abend entlastet wird, soll an drei anderen Abenden der Passionszeit das Abendmahl gereicht werden: In der kleinen Kirche in den beiden Passionsandachten, am Donnerstag, dem 4. und 11. April. Ferner wird das Abendmahl ausgeteilt nach dem Lesegottesdienst am Mittwoch der Karwoche, dem 17. April. Dazu kommen die üblichen Abendmahlsfeiern am Gründonnerstag und am Karfreitag in beiden Kirchen. Im Krankenhause soll, wenn es sich eben einrichten läßt, am Gründonnerstag Abend die Möglichkeit gegeben werden, das Abendmahl zu feiern.

Volkstag der Inneren Mission.

Wie bereits mitgeteilt, findet im April wieder der Volkstag der Inneren Mission statt, und zwar die Haussammlung vom 8. bis 14. April und die Straßensammlung am 13. und 14. April.

Aus dem Nachbargebiet

Hagen, 3. April. Reit- und Springturnier am 29./30. Juni. Das anfänglich für den Monat August angesetzte Hagener Reit- und Springturnier findet bereits in den Tagen vom 29. bis 30. Juni statt.

Arnsberg, 2. April. Radfahrer vom Auto angefahren und getötet. Als der unverheiratete Arbeiter Josef Curt aus dem benachbarten Sundern mit noch zwei anderen Arbeitern nach Feierabend heimwärts fuhr, wurde er auf der Kunststraße von einem Hagener Auto angefahren und so schwer verletzt, daß er zwei Stunden später starb.

Der grüne Frack

Ein heimeliger Kleinstadt-Roman von Fritz Gantzer

20. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Ja, wäre es noch ein hübscher Bursche! Das würde Kellermann eher begreifen können, aber dieser ... dieser ... halbe Bacchus ..!

Der Tanz war zu Ende.

Kellermann ging an den Tisch seiner Angebeteten. Er wurde sehr frostig aufgenommen. Spittler und Frau begrüßten ihn kaum. Bettina hatte nichts als ein gleichgültiges „Ah ... der Herr Kellermann!"

Da packte ihn die Wut und er sagte: „Ja, ich bin's, mein Tinchen!"

Bettina wurde blaß und rot vor Wut. Hilfesuchend sah sie die Eltern an. Vater Spittler räusperte sich.

Er wollte etwas sagen.

Da begann der neue Tanz.

Kellermann bat Bettina zum Tanz. Sie willigte ein. Der Herr Sekretär machte Stielaugen.

Sie tanzten, aber er spürte ganz deutlich, wie Bettina von ihm fortdrängte. Da zog er sie eng an sich.

„Das ist ungezogen!" schalt das Mädchen. „Ich möchte dich bitten, diese Vertraulichkeit zu unterlassen. Wir sind nicht allein!"

„Aha, der dicke Kerl soll wohl nicht wissen ..."

„Ich bitte dich, sprich respektvoller! Schließlich ist der Herr Sekretär wer!"

„Ich bin wohl nichts! Du bist meine Braut, das präge dir ein."

„Ich bitte dich, mach' keinen Skandal. Wir sind noch nicht richtig verlobt. Ich ... meine Eltern haben da auch noch ein Wort mitzureden!"

„Aha ... ich verstehe! Weißt du ... mir hat heute jemand einen guten Rat gegeben ... laufen lassen! Es könnte mein Glück sein! Er ist richtig, der Rat! Laufen lassen! Häng' dich an wen du willst! Ich bedanke mich für die zweifelhafte Ehre."

Das Mädchen wußte nicht, was es antworten sollte, es hätte vor Wut platzen mögen, aber das ging schlecht.

„Das ist ... eine Unverschämtheit ... meine Eltern ..."

Er unterbrach sie: „Ach was, Eltern! Ich hatte die Absicht, dich zu heiraten, ohne die Eltern! Ich hab's satt! Gut, heirate den Sekretär mit seinen zehntausend Mark Vermögen! Meinen Segen hast du!"

Und dabei tanzte er wie ein junger Gott. Ihm war mit einem Male so frei zumute, als wäre ein Alp von seiner Brust gewichen.

„Madonna, du bist schöner wie der Sonnenschein!" Er summte die Melodie des Tanzes mit und warf der Chefin, die eben an ihm vorbeitanzte, eine Kußhand zu.

Als der Tanz zu Ende war, führte Kellermann seine verflossene Braut in heiterster Stimmung an ihren Tisch, verbeugte sich und sagte wie ein Kavalier: „Es war mir ein Vergnügen, gnädiges Fräulein!"

* * *

Kellermann war von einer tollen Laune, wie noch nie. Alle schauten sie erstaunt, steckten die Köpfe zusammen, tuschelten miteinander.

Ah ... mit Bettina ist es aus.

Fürsorgliche Mütter reihten sich schnell in die Liste heiratsfähiger Männer ein.

Kellermann fand plötzlich Frau Börsenkorn reizend. Er tanzte oft mit ihr und war ein so lustiger Gesellschafter, wie noch nie in seinem Leben.

„Was ist denn mit Ihnen passiert, Kellermann?" fragte ihn Frau Börsenkorn.

„Ich habe Ihren Rat befolgt, schönste Frau!"

„Schmeichler! Also ... mit Bettinchen ist es aus?"

„Restlos aus! Sie mag das dicke Nilpferd heiraten. Viel Vergnügen! Ordentlich froh ist mir zumute. Sie war doch nicht die Richtige für mein Herz."

„Sicher nicht! In der letzten Zeit hat Sie Bettina schlecht behandelt."

„Das haben Sie sogar bemerkt?"

„Man hat doch Augen!"

Nach dem Tanz lud Kellermann die Frau Chefin zu einem kleinen Likörchen ein.

Sie schlug ein.

* * *

Um die zwölfte Stunde nahm Oberpostinspektor Spittler den Kellermann vor.

„Ich finde es unerhört, wie Sie sich benehmen!"

„So? Ich bedaure!"

„Herr! Sie beleidigen meine Tochter!"

„Ihre Tochter hat mich beleidigt! Der ganze Saal war empört, daß sie sich dem dicken Sekretär förmlich an den Hals geworfen hat."

„Junger Mann, ich sage Ihnen ..."

„Nichts, mein verehrter Herr Oberpostinspektor! Sie haben mir gar nichts mehr zu sagen. So lange ich das Erbe Brettschneiders in Aussicht hatte, da war ich Ihnen willkommen. Als es damit aus war, paßte ich Ihnen nicht mehr! Ihre Tochter soll eine Geldheirat machen! Immerzu, aber das kann ich Ihnen sagen, meine Hochachtung vor Ihnen ist so klein geworden."

Er deutete es mit zwei Finger an.

„Herr!" donnerte Spittler. „Diese Beleidigung werden Sie teuer bezahlen. Sie .. Sie .. Rüsselschaber!"

Das war zu viel für Kellermann.

Er suchte nach einer richtigen Entgegnung. Endlich fand er sie.

„Sie ... Sie Briefmarkenonkel!"

Spittler wandte sich um. „Meine Herren ... Sie haben die Beleidigung gehört!"

Lauter junge Leute standen um die beiden herum.

Sie hielten zu Kellermann. Es empörte sie, wie mit ihm umgesprungen wurde.

„Rüsselschaber!" ertönte der Chorus. „Das haben wir gehört!"

Der Oberpostinspektor wurde rot und blaß vor Wut.

„Ich verklage Sie ... ich verklage Sie!"

„Das bleibt Ihnen unbenommen! Ich habe die Ehre!"

Damit wandte sich Kellermann ab und lud seine Freunde zu einem Schoppen an das Büfett.

Es wurden mehrere Schoppen, und die Stimmung stieg im gleichen Verhältnis zum Bierumsatz.

Bettina war mit den Eltern und dem Sekretär gegangen.

Sie konnte es einfach nicht mehr aushalten. Wenn sie mit dem Sekretär tanzte, sah sie überall Spottgesichter.

Sie fing Andeutungen auf, die sich auf sie und den Sekretär bezogen. Und die waren nicht erquicklich.

Der Ball des Bildungsvereins ging weiter.

Aber er endete eigentlich unwürdig eines Bildungsvereins. Kellermann kam mit dem Steuersekretär Brettschneider zusammen, der häßliche Aeußerungen über Annemarie Droste machte. Kellermann, der im Grunde seines Herzens wirklich ein anständiger Junge war, ärgerte sich darüber.

Es kam zu einem Wortwechsel. Ohrfeigen ... dann Prügelei, die um sich griff, wie eine Grippeepidemie im November und in die der halbe Saal verwickelt wurde.

Der dicke Wirt hinter dem Büfett schaute interessiert zu. Ließ seine Gäste sich ruhig prügeln. Das kam zuweilen vor, und er ertrug es als Fatalist.

Er wandte sich nur zu seinem Sohne und sagte: „Wieviel haben wir heute gemacht?"

„Vier Tausend!"

Fortsetzung folgt.

Aus Westdeutschland

Zuchthaus für ungetreue Angestellte

Paderborn. Die Große Strafkammer des Landgerichts Paderborn verhängte über zwei ehemalige Angestellte des Amtes Rüthen, Heinrich M. und Johanna T., wegen fortgesetzter Amtsunterschlagung, Urkundenfälschung und Vergehens gegen § 1497 der Reichsversicherungsordnung Zuchthausstrafen von einem Jahr, sieben Monaten bezw. einem Jahr vier Monaten. Beide Angeklagte wurden außerdem zu drei Jahren Ehrverlust und je 500 RM. Geldstrafe verurteilt. Der gleichfalls beim Amt Rüthen angestellte Angeklagte Heinrich K. erhielt ein Jahr Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust. Die Angeklagten hatten in den Jahren von 1923 bis 1933 Gelder für Versicherungsmarken in einer Gesamthöhe von über 10 000 RM. unterschlagen. Eine vorzeitige Aufdeckung ihrer Machenschaften vermieden sie, indem sie wohl Empfangsbestätigungen für die eingegangenen Gelder ausstellten, die Marken jedoch nicht klebten und die Klebekarten zurückhielten.

Inbetriebnahme der Tecklenburger Nordbahn

Osnabrück. Nachdem die im Herbst 1933 begonnenen Arbeiten, die der Gleisanlage der Kleinbahn Piesberg—Rheine zur Normalspur dienten, vor einiger Zeit beendet werden konnten, fand nunmehr in Verbindung mit der landespolizeilichen Abnahme die feierliche Eröffnung des neuen Betriebes statt, der jetzt den Namen „Tecklenburger Nordbahn A.-G." führt. Die Strecke dieser Bahn beginnt nicht mehr beim Bahnhof Osnabrück-Eversburg, sondern der Osnabrücker Hauptbahnhof ist die Anfangsstation. Die erste Fahrt wurde vom festlich geschmückten Bahnhof Stadtberg in Rheine aus angetreten und auf den verschiedenen Stationen wurde der Zug mit Jubel begrüßt. Landrat Schultz erläuterte in längerer Ausführungen die Entwicklung der Bahn. Im Jahre 1901 konnte mit dem Bau der rund 50 Kilometer langen Strecke begonnen werden, die im Jahre 1905 in Betrieb genommen wurde. Die Kosten des Baues betrugen damals 3,5 Millionen Mark. Als sich in den Jahren nach dem Kriege die Notwendigkeit größerer Ausbesserungsarbeiten ergab, sei der Gedanke aufgetaucht, einen durchgreifenden Umbau von der Schmalspur zur Regelspur vorzunehmen. Dieser Gedanke nahm immer festere Gestalt an, bis 1928 der Planfestsetzungsbeschluß erfolgte. Die gesamten Umbaukosten wurden auf 2 341 000 RM. veranschlagt, deren Aufbringung dem Kreis Tecklenburg, einer Reihe von Gemeinden, dem preußischen Staat und dem Reich obliege. Man erwartet nach dieser Umgestaltung eine starke Aufwärtsentwicklung der Bahn.

Wichtig für Vieh- und Pferdehändler

Münster. Die Landesbauernschaft Westfalen teilt mit: Auf Grund von zwischen dem Reichsfinanzministerium und dem ehemaligen Reichsverband des nationalen Viehhandels Deutschlands, e. V., getroffenen Vereinbarungen konnte der Vieh- und Pferdehändler von der Umsatzsteuerzahlung und von der Führung des Umsatzsteuerheftes befreit werden, wenn die angeführten Verbände dem Mitglied auf seiner Mitgliedskarte dies bescheinigten. Wegen Aufgehens der Verbände in den Reichsverband verlieren die Bescheinigungen mit dem 31. 3. d. J. ihre Gültigkeit. Vieh- und Pferdehändler, die die seinerzeit vereinbarten Vergünstigungen über den 31. März 1935 hinaus in Anspruch nehmen wollen, haben die Ausstellung einer besonderen Ausweiskarte des Reichsnährstandes, auf der ihnen die Freistellung von der Führung eines Umsatzsteuerheftes bis zum 31. 12. 1935 bescheinigt wird, bei der für ihren Wohnsitz zuständigen Landes- bzw. Kreisbauernschaft zu beantragen.

Ostlagung in Bochum

Veranstaltet von der Landesleitung Rheinland-Westfalen im Bund Deutscher Osten

Bochum. Das Memelbluturteil richtet von neuem die Aufmerksamkeit des deutschen Volkes nach dem Osten. Unzählige Kämpfe um Heimat und Volkstum sahen die deutschen Länder an der Grenze nach Osten. Hart und unbeugsam wurden die Geschlechter an der Grenze im zähen Kampf gegen das politische Schicksal und gegen die Natur. Der Bund Deutscher Osten leistet seit Jahren eine immer umfassendere Aufklärungsarbeit, um den Osten dem übrigen Deutschland näherzubringen und über die gemeinsamen Blutsbande hinaus das Verstehen des besonderen Schicksals der Grenzlanddeutschen des Ostens zu vertiefen. In der Zeit vom 12. bis 15. April veranstaltet die Landesleitung Rheinland-Westfalen dieses Bundes eine Osttagung in Bochum, der größte Bedeutung beizumessen ist. Ausgezeichnete Kenner der Verhältnisse in den ostdeutschen Grenzlanden werden über die gegenwärtige dortige Lage sprechen. Gauleiter und Oberpräsident Pg. Josef Wagner, der heute in Schlesien in vorderster Linie im Grenzlandkampf steht, wird über die praktische Grenzlandpolitik berichten, wie sie die nationalsozialistische Regierung leistet. Gauschulungsleiter Dr. Schwarzschulz, der mit der Leitung dieser Tagung beauftragt ist, Professor Spohr, Dorpat, Professor Aubin, Breslau und andere bekannte Persönlichkeiten werden Referate halten."

Geldverleiher bezog Wohlfahrts-Unterstützung

Duisburg-Hamborn. In welch schamloser Weise immer noch die Wohlfahrtseinrichtungen ausgenutzt werden, beweist ein Fall, der jetzt in Duisburg-Huckingen zur Aufklärung gelangte. Als der Wohlfahrtsempfänger Theodor F. infolge Erkrankung ins Krankenhaus kam, nahm das Wohlfahrtsamt eine Haussuchung in seiner Wohnung vor. Dabei fand man bedeutende Vermögenswerte und außerdem verschiedene Papiere, aus denen hervorging, daß F. insgesamt 2500 Mark an mehrere Personen ausgeliehen hat. F., der seit dem Jahre 1926 ununterbrochen Unterstützung bezog, hat eine exemplarische Strafe zu erwarten.

Unglückliche Liebe

Duisburg. An der Mündung der alten Emscher in den Rhein wurde eine weibliche Leiche gelandet. Es wurde festgestellt, daß es sich um eine 27jährige Hausangestellte aus Hamborn handelt, die am Montag aus unglücklicher Liebe freiwillig den Tod gesucht hatte.

Vater, Mutter und Sohn unter Brandstiftungsverdacht

Bielefeld. Die Brandsache Meier-Möllbergen bewegt seit mehreren Jahren die ostwestfälische Oeffentlichkeit. „Wo ist Rumschikowski?" haben die Zeitungen fünf Jahre lang immer wieder gefragt. Rumschikowski, ein 16jähriger Waisenjunge, war vom Jugendamt Minden gegen Zahlung einer Rente bei dem Bauer Meier in Möllbergen untergebracht. In der Nacht vom 11. zum 12. Mai 1930 brannte die Meiersche Besitzung nieder. Der Verdacht der Brandstiftung richtete sich gegen die Eheleute Meier und ihren Sohn August. Alles deutete darauf hin, daß der junge Rumschikowski als Belastungszeuge den Verdächtigen gefährlich werden würde. Etwa 14 Tage nach dem Brand verschwand Rumschikowski spurlos, und alle Nachforschungen nach seinem Verbleib waren erfolglos. Man hat damals gegen die Meier ein Untersuchungsverfahren wegen Mordes an Rumschikowski eröffnet, weil man mutmaßte, daß sie den lästigen Tatzeugen beseitigt hätten; man hat das Meiersche Grundstück um- und umgegraben, von Rumschikowskis Leiche aber fand man keine Spur. Der Prozeß gegen Meier Vater und Sohn und Frau Meier, der jetzt vor dem Schwurgericht Bielefeld begann, hat zwar nicht den Zweck, das Rätsel um Rumschikowski zu lösen, sondern die Angeklagten, sofern sie schuldig sind, der Brandstiftung zu überführen.

Der Vernehmung des alten Meier ist zu entnehmen, daß er nach dem Tode des Vaters den 50 Morgen großen Anerbenhof in Möllbergen übernahm. Nach vorausgegangenen Streitigkeiten mit seiner Stiefmutter wurde der Hof im Mai 1926 an ihn aufgelassen. Wenige Monate später übertrug der Angeklagte aber den Hof schon seiner Frau. Vom Vorsitzenden nach den Gründen befragt, sagt er, daß er aus Dummheit Gefälligkeitswechsel gegeben habe und einen Rückgriff auf die Besitzung befürchtete. Es wird festgestellt, daß der Hof mit etwa 12 500 Mark belastet war. Von der Brandnacht will der Angeklagte nichts anderes wissen, als daß er plötzlich wach wurde und die prasselnden Flammen sah. Er hat dann Frau und Sohn und den Rumschikowski geweckt. Vorsitzender: „Sie sollen dem Rumschikowski die Kammertür verriegelt haben, so daß er aus dem Fenster springen mußte?" Der Angeklagte bestreitet das. Auf die Vorhaltungen von Belastungsmomenten erklärt der Angeklagte, daß er im Dorfe viele Feinde habe und daß die Belastungszeugen nur aus Rache gegen ihn aussagten. Er und seine Angehörigen hätten nie jemanden zur Brandstiftung verleiten wollen. In der Untersuchung, die von der Landeskriminalpolizei Hannover geleitet wurde, bestritt Meier, irgendetwas von dem Verbleib des Rumschikowski zu wissen, dagegen gestand er die Brandstiftung ein. Das Geständnis hielt Meier auch vor dem Untersuchungsrichter in Hannover aufrecht. Später erfolgte der Widerruf und heute erklärt Meier, das Geständnis sei ihm von dem Kriminalkommissar erpreßt worden. Zum Schluß der Vernehmung des Angeklagten Meier macht der Vorsitzende ihm ernste Vorhaltungen und ermahnt ihn, die Wahrheit zu sagen. Der Angeklagte erwidert: „Wir haben es bestimmt nicht gemacht". — In dem Prozeß werden rund 50 Zeugen und Sachverständige vernommen werden. Man rechnet mit einer Verhandlungsdauer von einer Woche.

Todessturz mit dem Motorrad

Bielefeld. Der 48 Jahre alte Hauptwachtmeister Gaus aus Brackwede fuhr mit dem Motorrad auf der Straße Windelsbleiche—Buschkamp gegen einen Baum und erlitt dabei einen Schädelbruch. Der Tod trat bei dem Verunglückten auf der Stelle ein.

Betriebsunfall

Bielefeld. In den Bentelerwerken fiel einem 23 Jahre alten Schlosser beim Aufstellen einer Bohrmaschine eine Eisenstange auf den Kopf. Der Bedauernswerte starb einige Stunden nach der Einlieferung ins Krankenhaus infolge Verletzung der Schädelbasis.

Verurteilter Devisenschieber

Düsseldorf. Der holländische Staatsangehörige Gerhard Hellkers wurde vom hiesigen Gericht wegen Vergehens gegen die Devisenvorschriften zu acht Monaten Gefängnis und 8000 RM. Geldstrafe verurteilt. Sein Auto sowie 59 RM. und 3,50 holländische Gulden wurden von staatswegen eingezogen. Der Verurteilte hatte in der Zeit vom 13. Juli 1933 bis zum 1. Februar 1935 im ganzen für 13 500 RM. Reiseschecks eingelöst. Vertreter der Devisenstelle und der Reichsbank schätzen den Betrag der unrechtmäßig ausgeführten Gelder auf mindestens 1000 RM.

Große Talsperre im Dillkreis

Drei Wasserkraftwerke werden gespeist

Dillenburg. Der Bau der großen Dridorfer Talsperre bei Dridorf im Dillkreis geht der Fertigstellung entgegen. Etwa 1000 Arbeiter haben in eineinhalbjähriger Tätigkeit an der Schaffung dieses Meisterwerkes der Technik mitgeholfen. Das gesamte Staubecken der Talsperre wird 1,1 Mill. Kubikmeter Wassermenge fassen bei einer Länge von 1000 Meter und einer Breite von 180 Meter. Die gesamte Oberfläche der Talsperre beträgt 175 000 Quadratmeter. Unterhalb der neuen Talsperre bestehen drei Kraftwerke mit einer Leistung von 2500 kWh. Es wird nunmehr möglich sein, diesen drei Kraftwerken gleichmäßig das Betriebswasser zur Deckung des Spitzenbedarfs zuzuleiten. Im Mai wird die Talsperre in Betrieb genommen werden.

Wegen Verbreitung von falschen Hundertguldenscheinen zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt

Düsseldorf. Das Schöffengericht verurteilte den 1909 geborenen Fritz Paus wegen Betruges zu 18 Monaten Gefängnis und Stellung unter Polizeiaufsicht. Paus ließ am 2. Januar in Begleitung von mehreren Personen in zwei Wirtschaften, wo er erhebliche Zechschulden gemacht hatte, drei Hundertguldenscheine wechseln. Als die Wirte am anderen Tage die Scheine bei der Bank wechseln wollten, stellte es sich heraus, daß sie falsch waren. Die Ermittlungen der Polizei führten dann zu der Verhaftung des Paus. Dieser erklärte, die Scheine in Holland vom Bankkonto seiner Braut abgehoben zu haben. Ein Sachverständiger erklärte aber, daß es sich um plumpe Fälschungen handele, die nicht von einer Bank herrühren könnten. Auf Grund dieser Sachlage kam das Gericht zu einer Verurteilung des Paus, während drei seiner Zechkumpane, die erklärten, von der Echtheit der Scheine überzeugt gewesen zu sein, mangels Beweises freigesprochen wurden.

Tragischer Tod eines Sängerjubilars

Düsseldorf. Während der Generalversammlung des Düsseldorfer Sängerchors kam es zu einem tragischen Vorfall. Dem Ehrenvorsitzenden des Chors, Peter Debüser, war der Ehrenbrief des Deutschen Sängerbundes für 50jährige Mitgliedschaft überreicht worden. Debüser hatte kaum seine Dankansprache beendet, als er plötzlich zusammenbrach. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende bereitet.

Todessprung in die Tiefe

Düsseldorf. Auf der Oberbilker Allee kam es zu einem aufregenden Vorfall. Aus dem Fenster einer im dritten Stockwerk gelegenen Wohnung sprang plötzlich eine 40jährige Frau auf die Straße. Sie trug so furchtbare Verletzungen davon, daß sie kurz darauf starb. Wie bekannt wird, litt die Frau an Schwermut.

Dreieinhalbjähriges Kind von der Straßenbahn überfahren und schwer verletzt

Köln. Ein bedauerlicher Vorfall spielte sich auf dem Hansaring ab. Eine Mutter fuhr mit ihrem dreieinhalbjährigen Töchterchen mit der Straßenbahnlinie 16 in Richtung Zoologischer Garten. Auf dem Hansaring mußte der Führer des Wagens plötzlich halten. In diesem Augenblick öffnete die Frau die Wagentür, und das Kind stürzte aus dem Wagen. Es geriet unter den Anhänger, wobei ihm ein Bein abgefahren wurde. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde die Kleine ins Krankenhaus geschafft. Ob Lebensgefahr besteht, konnte noch nicht festgestellt werden.

Unheilbares Leiden trieb ihn in den Tod

Köln. Ein 77 Jahre alter Mann, der an Magenkrebs litt, war im evgl. Krankenhaus in Köln-Sülz untergebracht. Aus Gram darüber, daß die Krankheit unheilbar war, stürzte er sich aus dem Fenster des im ersten Stockwerk gelegenen Krankenzimmers. Er fand dabei den Tod.

Bodenglätte wurde ihm zum Verhängnis

Meckenheim. Wie berichtet, wurde am Montag aus dem Schloßweiher in Lüfteberg die Leiche eines jungen Mannes geborgen. Die Polizei nahm nach Verständigung sofort die Ermittlungen auf, deren Ergebnis die Vermutung bestätigte, daß der junge Mann infolge des durch den Regen schlüpfrig gewordenen Bodens am Ufer des Schloßweihers ausgeglitten ist, die Böschung hinunterfiel und so in den Schloßweiher geriet. Die Braut des Ertrunkenen, die einzige Zeugin des Unglücks, war ebenfalls einen Teil der Böschung hinuntergestürzt, fand aber noch einen Halt und schrie um Hilfe. Ihre Mutter eilte auf die Hilferufe herbei und befreite die Tochter aus der gefährlichen Situation.

Die Untersuchung durch die Polizei ergab, daß der junge Mann wahrscheinlich so schwer zu Boden geschlagen ist, daß er die Besinnung verlor und in diesem hilflosen Zustand ins Wasser fiel.

Wieder hinter Schloß und Riegel

Wegberg. Wir berichteten von der Flucht eines „schweren Jungen", der von der Polizei wegen einer Reihe Diebstähle festgenommen und hinter Schloß und Riegel gebracht worden war. Nicht lange konnte sich der Flüchtige der auf diese Weise wiedergewonnenen Freiheit erfreuen, denn schon nach wenigen Tagen wurde er in M.-Gladbach gefaßt. Diesmal dürfte es ihm nicht gelingen, sich durch erneute Flucht der Verantwortung zu entziehen.

Jugendlicher Lebensretter — Zwei Personen vom Tode des Ertrinkens gerettet

Neuwied. Der 16jährige Untersekundaner Helmuth Haupt aus Neuwied rettete ein 10jähriges Mädchen vom Tode des Ertrinkens, das beim Spielen in der Nähe der hiesigen Brücke von einem Anlegesteg in den Rhein gestürzt war. Der tapfere junge Retter hatte bereits im Sommer v. J. bei Urmitz ein Kind den Fluten des Rheines entrissen.

Zuchthaus für einen Volksschädling

Koblenz. Vor der hiesigen Großen Strafkammer hatte sich ein aus Cochem stammender Einwohner zu verantworten, der wegen fortgesetzter Unterschlagung in Tateinheit mit fortgesetzter volksschädigender Untreue sowie wegen Urkundenbeseitigung zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und einem Monat sowie 100 RM. Geldstrafe verurteilt wurde. Gleichzeitig wurde auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren erkannt. Der Angeklagte war im Frühjahr zum Kreisbetriebszellenobmann der DAF. im Kreise Cochem bestellt worden und hatte in dieser Eigenschaft u. a. die Kasse zu verwalten. Bei einer im Dezember vorigen Jahres vorgenommenen Kontrolle ergab sich ein Fehlbetrag von mehreren hundert Mark. Ein vorhandenes Kassenbuch hatte der Angeklagte vernichtet und durch ein neues ersetzt, um das Fehlen des Geldes zu verschleiern. Nach Feststellung der Verfehlungen war der Angeklagte geflüchtet, konnte aber bald gefaßt werden.

Schweres Kraftwagenunglück

Der Kraftwagenführer begeht Selbstmord

Marburg. Auf der Landstraße Neustadt—Wiera geriet in der ersten Morgenstunde ein Kraftwagen aus Treysa, der mit drei Damen besetzt war, hinter dem Bahnübergang von Wiera ins Schleudern und stieß in voller Fahrt gegen einen Baum. Durch den Anprall wurde der Wagen zertrümmert. Von den Insassen erlitt ein Fräulein Paula Henserling aus Neustadt so schwere Verletzungen, daß der Tod kurze Zeit später eintrat. Die weiteren Insassen kamen mit leichteren Verletzungen davon. Der Kraftwagenführer nahm sich den Unfall so zu Herzen, daß er auf die naheliegenden Bahnschienen lief und sich vor den kurz nach 3.00 Uhr die Station Wiera passierenden D-Zug warf. Er wurde überfahren und sofort getötet.

Mordversuch mit Platzpatronen

Essen. Das Essener Schwurgericht hatte sich mit einem Fall zu beschäftigen, der einen gewissen tragikomischen Anstrich hatte. Auf der Anklagebank saß der 22jährige H. Sch. aus Essen-West wegen versuchten Totschlags. Sch. hatte mit einer Jugendfreundin ein Liebesverhältnis, das eines Tages in die Brüche ging. Die Jugendfreundin unternahm einen Selbstmordversuch, konnte aber dem Leben erhalten werden. Mit frischem Lebensmut versehen, schafft sich das Mädchen bald einen neuen Freund an, der von seinem früheren Verhältnis keine Ahnung hatte. Eines Tages traf das Mädchen in Begleitung des neuen Freundes den Sch. in einem Tanzlokal und tanzte vielsagend lächelnd an ihm vorbei. Sch. lief nach Hause, holte sich einen seinem Vater gehörenden Trommelrevolver und begab sich wutschnaubend zum Tanzlokal zurück. Seine frühere Geliebte hatte mit ihrem Freund jedoch schon den Heimweg angetreten. Sch. lief hinterher und erreichte das Paar an der Haustür der Wohnung des Mädchens. Kurzerhand zog er den Revolver, gab zwei Schüsse auf das Mädchen und einen auf den Freund ab, dann richtete er die Waffe gegen sich selbst. Die ersten drei Patronen waren aber Platzpatronen und hinterließen nur einige Brandflecken auf den Kleidern der Betroffenen, während sich Sch. selbst mit einer Kugel lebensgefährliche Verletzungen beibrachte. Durch die Kunst der Aerzte konnte er aber gerettet werden. Der Angeklagte gab in der Verhandlung an, daß er von dem Vorhandensein der Platzpatronen keine Ahnung gehabt hätte. Das Gericht verurteilte Sch. wegen versuchten Totschlags unter Zubilligung weitgehender mildernder Umstände zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr sechs Monaten. Der Staatsanwalt hatte wegen Totschlagsversuchs in zwei Fällen eine Gefängnisstrafe von drei Jahren beantragt.

Dr. Irnfried Hartmann

Verteidiger in Strafsachen

12

Original-Roman v. Martin Kurtz

Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr. Gmain
Nachdruck verboten Alle Rechte vorbehalten.

„Ich lehne Ihr Ansinnen ein- für allemal ab. Und ich muß Sie bitten, mir nicht noch einmal derartige Zumutungen zu stellen."

Sie erblaßte.

„Das ist Ihr letztes Wort?"

„Ich will annehmen, daß Sie sich gar nicht der Strafbarkeit Ihrer Absichten bewußt sind."

„Es würde ja niemand etwas erfahren!"

„Ja, soll ich vielleicht zu solchen Machenschaften die Hand bieten? — Niemals!"

Flammend trafen ihn ihre grünschillernden Augen.

„Sie sagen niemals. Aber ich sage: einmal! — Guten Tag, Herr Doktor!"

Eben als Susi Feitra das Zimmer verließ, wurde Irnfried Hartmann weder am Apparat verlangt. Maria Besterhold meldete an:

„Frau Sofradt möchte Sie gern sprechen, Herr Doktor."

„Danke! — Gnädige Frau ..., ja, hier ist Hartmann. Wie geht es Ihnen?"

Seine Stimme hatte wieder den guten, warmen Klang. Anteilnahme sprach aus seinen Worten.

„Ich trage schwer an meiner Sorge. Tag um Tag vergeht ... Ich wollte Sie fragen, Herr Doktor, ob Sie wieder bei Dr. Ried waren."

„Ja, gnädige Frau."

„Wie trägt er sein Los?"

„Er blickt sehr ernst in die Zukunft."

„Ich glaube es. — Das Ermittelungsverfahren gegen mich ist eingestellt worden. Man teilte es mir mit einem amtlichen Schreiben mit."

„Endlich! Da freue ich mich wirklich!"

„Aber ich frage gar nicht nach meinem Los. Wenn ich lieber Dr. Ried helfen könnte!"

„Gerade ihm wird aber die Einstellung des Verfahrens gegen Sie wichtig sein. Er litt sehr unter dem Wissen, daß man Sie quält."

„Er soll sich nicht um mich sorgen ...!"

„Als treuer Freund ... Kann er da anders?"

„Ja, ich weiß, er ist solch guter Mensch. Herr Doktor, wäre es sehr unbescheiden, wenn ich Sie bäte, mich einmal des Abends hier in meinem Heim zu besuchen? Ich möchte Ihnen in Ihrer Sprechstunde nicht lästig fallen. Ich weiß, daß vieles auf Ihnen lastet. Aber wenn Sie abends einmal eine Stunde Zeit für mich hätten und eine Tasse Tee bei mir trinken wollten ..."

„Gern, gnädige Frau! Ich sage nicht nein. Es gibt noch mancherlei zu fragen. Und es ist mir sogar sehr lieb, Sie bald einmal dies alles fragen zu können."

„Wäre es Ihnen vielleicht übermorgen abend recht?"

„Wenn es Ihnen da genehm ist ... Ich werde also kommen."

„Haben Sie Dank! Nun habe ich wieder ein Ziel. Ich werde immer an die Stunde denken, da Sie bei mir sein werden."

Als er abgehängt hatte, sann er noch eine kleine Weile ernst vor sich hin. Er sah wieder die schlanke junge Frau vor sich mit den ernsten, grauen Augen, diesen schönen, seelenvollen Augen, in die man gern schaute und in denen soviel Leid zu lesen war.

*

An diesem Abend dachte er noch einmal an Ruth Sofradt, und zwar, als er sein Heim betrat und eben Doris Dreiß mit flüchtigem Gruß an ihm vorbei das Haus verlassen wollte. Da zwang er sie, stehen zu bleiben.

„Man bekommt Sie ja gar nicht mehr zu sehen, Fräulein Doris! Ist auf einmal solcher Studieneifer in Ihnen, oder lockt der Sommer Sie hinaus in seine Pracht! Abends sind Sie auch immer fort."

Sie schien nicht gern zu sprechen.

„Vielleicht ist es beides!"

„Ich hätte Sie einiges zu fragen. Haben Sie nicht ein wenig Zeit für mich?"

„Jetzt?"

„Ja, bitte! Kommen Sie mit in mein Arbeitszimmer!"

„Aber ich habe wirklich nicht viel Zeit. Ich will mich mit Bekannten treffen."

„Ich halte Sie nicht lange auf."

Sie folgte ihm mit einer tiefen Unmutsfalte auf der Stirn in sein Zimmer.

„Was möchten Sie also wissen?"

„Es betrifft den Tod Architekt Sofradts."

„Also das wieder!"

„Ich beschäftige mich sehr oft mit den Vorgängen damals, und ich kam noch nicht zu einem Ende."

Sie staunte.

„Trotzdem man doch längst alles amtlich geklärt hat?"

„Sagen Sie, wo waren Sie — genau — als der Schuß fiel?"

„Ich öffnete eben die Haustür."

„Erst sagten Sie aber, Sie näherten sich erst der Haustür."

„Mein Gott, so wichtig ist das wohl nicht! Ich kann auf alle Fälle beschwören, daß niemand das Haus verließ und daß ich niemand im Hausgang und auf der Treppe zum ersten Stock sah."

„Warum betraten Sie eigentlich nicht durch die Tür vom Vorraum Sofradts Privatbüro?"

„Weil ich nie dort eintrat. Ich ging stets zuerst in den Zeichensaal."

„Sie hatten aber den Schuß gehört!"

„Ich wußte aber nicht, daß ein Unglück geschehen war."

„Haben Sie Sofradts Privatbüro auch nie durch die Tür zum Vorraum verlassen?"

„Doch!"

„Und wie war das mit dem Revolver? Sie entdeckten ihn zuerst?"

„Ich sah ihn liegen, ja. Und gleichzeitig mit mir deutete auch Sofradts erster Mitarbeiter, Architekt Stinne, auf die Waffe."

„So, so, Architekt Stinne! Der Revolver lag dicht bei dem Türvorhang, nicht wahr?"

„Ja!"

„Eigentlich hätten doch gerade Sie nur auf Sofradt schauen sollen; denn er stand Ihnen doch nahe."

Sie zog die Brauen hoch.

„Wie — nahe? — Ich schätzte seine Kunst, sonst nichts!"

„Er war Ihnen doch auch als Mensch nicht ganz gleichgültig."

„Ich verstehe nicht, was Sie eigentlich von mir wollen. Was soll dies Fragen? Was haben Sie nur?"

„Ich wundere mich nur, daß Sie in jenen Minuten nicht ausschließlich an Sofradt dachten und für gar nichts anderes im Zimmer Interesse hatten."

„Ich war entsetzt. Und ich begriff, was da geschehen war!"

„Und da suchten Sie die Waffe, die ..."

„Mein Blick fiel zufällig auf den Revolver."

Doris Dreiß drängte: „Warum fragen Sie mich aber das alles?"

„Ich habe einen Menschen zu verteidigen, auf dem schwerster Verdacht lastet. Ist es da nicht meine Pflicht, alles zu ergründen, was für den Fall von Wert sein könnte?"

Ihre Augen blickten feindlich.

„Und dabei interessieren Sie sich für mich? Soll das, was ich sah und sagte, Dr. Ried helfen?"

„Das nicht, aber ..."

„Suchen Sie immer noch einen anderen Schuldigen? Möchten Sie am Ende mich verdächtigen?"

Er blieb ruhig.

„Warum bilden Sie sich das ein?"

Sie trat erregte zu ihm. „Wenn Sie das fertigbringen, dann ...! Ich habe gesagt, was ich wußte. Und ich will nichts mehr mit dem ganzen Fall zu tun haben. Ich möchte den Tag verfluchen, da ich Sofradt kennenlernte. Es war ein Unglückstag!"

„Warum ein Unglückstag?"

Sie stieß finster hervor: „Ich will nicht mehr davon sprechen. Nie mehr! Und jetzt muß ich gehen. Guten Abend!"

Damit lief sie zur Tür, hastig, erregt.

Er sah ihr wortlos nach.

10.

Zwei Tage später stand Irnfried Hartmann zum ersten Male dem jungen Helmut Zerle gegenüber, einem lang aufgeschossenen, schmächtigen Menschen mit dunkelblondem Haar und sympathischen Gesichtszügen. Sehr ernste blaue Augen wichen dem Blick Irnfried Hartmanns nicht aus. Aber die Stimme Helmut Zerles bebte.

„Ich danke Ihnen für Ihren Besuch, Herr Doktor! Und ich danke meiner Mutter, daß sie zu allererst an Sie dachte und mein Schicksal in Ihre Hände legte. Ich habe schon viel von Ihnen gehört, und ich habe manchmal darüber nachgedacht, wie viele Menschen Ihnen doch Dank schulden müssen. Und nun stehe ich selbst vor Ihnen — als Gefangener, mit schlimmem Verdacht belastet."

Sie nahmen beide an dem kleinen Tisch in dem Sprechzimmer des Untersuchungsgefängnisses Platz, und Irnfried Hartmann sagte: „Ihre Mutter trägt bitter hart an Ihrem Schicksal, Herr Zerle."

„Aber sie glaubt fest daran, daß ich unschuldig bin, nicht wahr?"

„Das wohl! Sie weiß indessen auch, daß sozusagen alles gegen Sie spricht."

Helmut Zerle senkte tief den Kopf. „Es hat sich alles gegen mich verschworen. Kein Mensch glaubt mir. Ich soll und muß der Dieb sein! Und Herr Rebinger flucht mir am meisten, daß ich ihn bestohlen habe. Dabei bin ich nun acht Jahre in seinem Bankhaus tätig. Es ist traurig, daß er mich in dieser langen Zeit nicht so gut kennengelernt hat, um nun sagen zu können: Mögen alle Beweise gegen ihn sprechen — er kann es nicht gewesen sein!"

„Vergessen Sie nicht, daß schon Fälle vorgekommen sind, bei denen Angestellte fünfzehn Jahre hindurch oder noch länger Vertrauensposten inne hatten, um dann doch eines Tages schuldig zu werden! Geld ist ein böses Ding. Es hat schon so manchen ins Unglück gerissen."

„Sie halten mich auch für den Dieb, nicht wahr?"

„Ich glaube weder an Ihre Schuld noch an Ihre Unschuld. Ich sehe noch lange nicht klar genug, um mich für das eine oder das andere entscheiden zu können."

„Aber Sie glauben also doch nicht kurzerhand an meine Schuld. Das ist mir immerhin ein Trost. Mehr kann ich ja gar nicht verlangen."

„Sie wurden draußen in Nymphenburg verhaftet, mittags, nicht wahr?"

„Ja! Ich begriff zu Anfang gar nicht, was man von mir wollte."

„Sie hatten von Herrn Peill ein paar Stunden frei bekommen, weil Sie jetzt öfters länger gearbeitet hatten. Warum suchten Sie da nicht zunächst Ihre Mutter auf?"

„Ich wollte die paar Stunden gut nützen. Meine Mutter erwartete mich ja sowieso erst zur Essenszeit. Da beschloß ich, mich einmal nach Nymphenburg zu begeben und dort zu skizzieren. Ich benütze gerne eine freie Stunde, um ein wenig zu zeichnen und zu malen."

„Wo waren Sie denn in der ersten halben Stunde, nachdem Sie das Bankhaus Rebinger verlassen hatten?"

„Ich ging zu Fuß nach Nymphenburg."

„Warum benutzten Sie nicht die Straßenbahn?"

„Ich wollte mich erst ein wenig auslaufen. Rückwärts wollte ich dann fahren."

„Trafen Sie bald nach Verlassen des Bankhauses unterwegs Bekannte?"

„Ich habe keinen Bekannten gesehen."

„Sie können also keinen Menschen nennen, der um diese Zeit Ihnen begegnete oder mit Ihnen sprach?"

„Nein! Ich habe überhaupt sehr wenig Bekannte, da ich zumeist nur in Gesellschaft meiner Mutter ausgehe oder aber allein irgendwohin wandere, um zu zeichnen."

„Betraten Sie auch kein Geschäft, um irgend etwas zu kaufen?"

„Nein."

„Schade! Es wäre höchst wichtig, wenn Sie irgendein Alibi beibringen könnten, wenn Sie durch irgendeine Tatsache nachweisen könnten, daß Ihre Täterschaft gar nicht in Frage kommt."

Irnfried Hartmann sprach drängend:

„Oder hatten Sie doch eine schwache Stunde? Tun Sie mir dann den einzigen Gefallen und gestehen Sie alles ein, unverzüglich! Um Ihrer Mutter willen, legen Sie dann sofort ein Geständnis ab, und geben Sie an, wo die 30 000 Mark versteckt liegen!"

Helmut Zerle starrte entsetzt den Fragesteller an. Er öffnete die Lippen; aber er fand fürs erste keine Worte. Endlich stammelte er:

„Ich soll ... Sie sprechen ja genau wie der Kommissar, wie der Staatsanwalt! Und ich dachte ... ich hoffte ..."

Hartmanns Stimme klang befehlend:

„Antworten Sie! Sind Sie nicht doch schuldig? Haben Sie heimlich spekuliert oder ist ein Mädel schuld oder sind Sie dem Wetteufel verfallen? Warum haben Sie es getan?"

Helmut Zerle sprang auf. Er schrie, laut, verzweifelt, in bitterster Not:

„Ich bin es ja aber nicht gewesen! Ich weiß nichts von der Tat! Ich bin unschuldig!"

Irnfried Hartmann hob die Hand.

„Setzen Sie sich wieder und werden Sie ruhiger! Begreifen Sie denn nicht, daß ich auch dies fragen mußte! Und wenn ich Sie für schuldlos halten soll, dann erklären Sie mir: Wie kommt Ihr Ring in den Tresor, in das Fach, aus dem die Banknoten entwendet wurden? — Setzen Sie sich nur erst wieder!"

Langsam sank Helmut Zerles Körper auf den Stuhl.

„Ich weiß das doch nicht! Der Ring war mir immer ziemlich weit, und ich hatte ihn schon vor zwei Jahren einmal verloren, aber am gleichen Tag wiedergefunden. An dem Unglücksmorgen hatte ich ihn noch am Finger."

„Das behaupten auch andere Leute, die als Zeugen vernommen wurden."

„Es ist auch so! Aber während ich dann in Nymphenburg saß und skizzierte, vermißte ich plötzlich den Ring. Ich suchte den Weg ab, den ich gekommen war. Aber ich fand ihn nicht."

„Sie wissen also nicht, wo und wann Sie ihn verloren?"

„Nein."

„Ja, aber nun lag der Ring im Tresor. Und es sieht doch ganz so aus, als ob der Dieb bei seinem hastigen Zugreifen den Ring verlor."

Ein schwerer Seufzer.

„Sie haben recht: es sieht ganz so aus!"

„Weiter! In Ihrer Tasche fand man einen Schlüssel. Es war jener Schlüssel, der sonst im Tresor verwahrt wurde, der die Tür zum Flur öffnete, jene Tür, die man nach Entdeckung des Verbrechens offen fand, durch die der Dieb entflohen ist! — Wie kommt der Schlüssel in Ihre Tasche?"

„Ich weiß es nicht."

„Sie nahmen ihn also nicht an sich?"

„Keinesfalls!"

„Und wie erklären Sie es sich, daß der Schlüssel hernach bei Ihnen gefunden wurde?"

„Ich stehe vor einem Rätsel. Es muß mir jemand den Schlüssel in die Tasche geschoben haben."

„Wer?"

Die Frage klang klar und scharf. Hartmann beobachtete prüfend sein Gegenüber.

Zerle stützte den Kopf in die Hand.

„Wie oft habe ich mich in diesen beiden Tagen schon gefragt: Wer kann es gewesen sein? — Der Dieb? Ganz gewiß der Dieb! Der vermutlich einen gleichen Schlüssel besaß, mit dem er die Tür öffnen konnte."

„Wer soll das aber gewesen sein?"

„Ich weiß es nicht! Soll ich einen meiner Kollegen verdächtigen? Die kommen nicht in Frage, wie mir der Kommissar sagt. Oder soll einer der Angestellten einen Helfershelfer gehabt haben, sollte ein Unbekannter ..."

„Ganz offen jetzt: Trauen Sie irgendeinem Menschen aus dem Bankhaus Rebinger die Tat zu?"

„Ich weiß nicht ... Es könnte ja sogar Herr Rebinger selbst gewesen sein."

„Sie halten es also für möglich, daß Herr Rebinger selbst der Täter ist, daß er diese 30 000 Mark aus dem Tresor entwendete?"

„Warum kann nicht auch dies denkbar sein? Herr Rebinger beschuldigt mich so schwer. Als man mich ihm gegenüberstellte, wollte er mir die Faust ins Gesicht schlagen. Er fluchte mir, er schrie, ich gehöre auf mindestens fünf Jahre ins Zuchthaus."

„Und deshalb möchten Sie ihn nun verdächtigen? Kann der Mann nicht ganz einfach deshalb so rasen, weil er sein Geld verloren sieht?"

„Er kann es, ja. Aber er könnte auch ..."

„Wer hätte denn — wenn Sie den Schlüssel wirklich nicht selbst an sich nahmen — Ihnen an dem Morgen den Schlüssel in die Tasche schieben können? Wer stand derart in Ihrer Nähe, daß ihm das hätte gelingen können?"

„Herr Rebinger, dann Herr Peill, die beiden Kassierer ... Aber daß ich auch gar nichts davon merkte!"

„Etwas anderes! Was sagen Sie zu dem Fläschchen, das im äußersten Winkel Ihres Schreibtischkastens gefunden wurde?"

„Ich habe nie Chloroform besessen. Ich habe kein Fläschchen in den Kasten gelegt."

„Das Schild auf dem Fläschchen ist abgekratzt. Man weiß also zunächst nicht, woher es stammt, ob es aus einer Apotheke herrührt oder vielleicht einem Arzt entwendet wurde. Sie haben also nichts mit diesem Fläschchen zu tun?"

„Bestimmt nicht!"

„Es befand sich auch vordem nichts anderes in dem Fläschchen, so daß es Ihnen doch gehört und vielleicht schon längere Zeit in dem Kasten lag?"

Helmut Zerle sah wehmütig Irnfried Hartmann an.

„Sie möchten also doch annehmen, daß ich um das Fläschchen weiß."

„Ja! Und wenn dem so ist, dann reden Sie ja offen! Das Fläschchen braucht ja gar nichts mit der Tat zu tun zu haben."

„Ich denke, gerade dies Fläschchen überführt mich restlos!"

„Antworten Sie mir! Wissen Sie irgend etwas von diesem Fläschchen oder nicht?"

„Nein!"

„Dann also nicht! Es wäre gut für Sie gewesen, wenn Sie etwas davon gewußt hätten."

„Warum."

„Das werde ich Ihnen jetzt noch nicht sagen. — Wie ist das überhaupt? Ihr Chef war mit Ihnen bisher zufrieden?"

„Stets!"

„Und Herr Peill, mit dem Sie doch in einem Raum zusammen arbeiteten ... wie stand der zu Ihnen?"

„Herr Peill war stets freundlich zu mir. Er entschädigte mich auch für etwaige Ueberstunden, ohne daß ich das forderte."

„Die übrigen Angestellten? Hatten Sie da einen Feind?"

„Nein! Ich verkehrte mit keinem der Angestellten näher. Wir waren aber durch unsere gemeinsame Tätigkeit miteinander gut bekannt."

„Und nun möchten Sie Ihren Chef für den Täter halten?"

„Ich hätte ihm nie eine unrechte Tat zugetraut. Aber jetzt! Herr Rebinger sagt, er habe sich in mir getäuscht, er habe mich für ehrlich und anständig gehalten, und ich sei ein Lump. Darf ich da nicht die Möglichkeit in Betracht ziehen, daß Herr Rebinger selbst der Lump ist?"

Helmut Zerles Stimme klang jetzt feindselig hart.

„Was man mir angetan hat, ist so grausam und gemein, so grenzenlos schuftig, daß ich nun schließlich auch anfange, andere zu verdächtigen."

„Ja, wenn Sie ohne alle Schuld sind, dann spielt man Ihnen freilich bitterhart mit. Dann will man offenbar, daß Sie als Täter in Frage kommen."

„Es kann gar nicht anders sein! Und an einen Unbekannten möchte ich nicht glauben. Es muß jemand innerhalb der Bankräume der Täter sein, muß wenigstens an dem Diebstahl beteiligt sein."

„Wer aber wußte, daß gerade an jenem Morgen eine erhebliche Summe baren Geldes in dem Tresor liegen würde?"

„Das wußten wir alle. Herr Rebinger hatte am Vortag davon gesprochen, daß er für ein großes Aktiengeschäft 30 000 Mark benötige."

„Also wieder kein näherer Anhalt!"

(Fortsetzung folgt.)

Frankreichs Luftflotte

General Denain über ihren Ausbau

Auf dem Kongreß des französischen Luftschutzverbandes beschäftigte sich Luftfahrtminister General Denain mit dem Ausbau der französischen Luftwehr und erklärte, neue Kredite erlaubten uns bereit bis Ende dieses Jahres die Verwirklichung einer Luftflotte, deren Programm anfänglich auf drei Jahre vorgesehen gewesen sei. Innerhalb der erforderlichen Frist werde der Tonneninhalt der französischen Bombenflugzeuge auf das dreifache erhöht und der Aktionsradius verdoppelt sein.

Die französischen Flugzeugfabriken, fuhr General Denain fort, machen die größten Anstrengungen zur Sicherung der Erzeugung des für Frankreich nötigen Flugzeugmaterials. Die Tonnage der Flugzeuge sei im Vergleich zu 1933 um 40 v. H. gestiegen und der Aktionsradius von 500 auf 900 Kilometer erhöht worden. Die französischen Jagdstaffeln würden in einigen Tagen ein Geschwader modernster Flugzeuge erhalten. Die Flugzeuggeschwader würden als einzige in der Welt mit einem motorgekugelten Geschütz ausgerüstet sein, um das die fremden Fliegerorganisationen Frankreich beneiden würden. Die Aufklärungsgeschwader würden zu 50 v. H. durch ausgezeichnete Zweisitzer erneuert werden. Es werde alles geschehen, daß das französische Luftheer Ende 1935 mit den gleichen Waffen kämpfe wie die anderen Luftwaffen.

Auf dem Boden sei eine Reihe von Verteidigungsmitteln vorgesehen: Luftabwehrstationen, Zentralisierung und Austausch von Nachrichten, Verdunkelung, Alarm. Ferner sei eine bessere Verteilung der aktiven Verteidigungsmittel im Lande, Modernisierung der Flugabwehrgeschütze durch Einsetzung von modernen Batterien mit großer Anfangsgeschwindigkeit und mit schwerkalibrigen Maschinengewehren oder automatischen Geschützen vorgesehen.

Kundgebungen gegen zweijährige Dienstzeit in Paris verboten

Der Polizeipräfekt von Paris hat zur Vermeidung von Ordnungsstörungen einige für den nächsten Sonntag vorgesehene Kundgebungen gegen die zweijährige Dienstzeit verboten. Eine Abordnung der äußersten Linken wurde gegen diese Maßnahme beim Innenminister vorstellig. Der Innenminister erklärte den Vertretern der äußersten Linken jedoch, daß der Polizeipräfekt auf Grund eines Beschlusses der Regierung gehandelt habe und das Verbot nicht aufgehoben werden würde.

Dunkle Pläne Litauens

Londoner Meldungen

Mehrere Londoner Blätter veröffentlichen eine Exchange-Meldung, wonach die litauische Regierung einen neuen Schlag gegen das Memelgebiet plant. „Im Vertrauen auf die Unterstützung Frankreichs und Rußlands" wolle sie den Völkerbund ersuchen, das jetzige Memelstatut durch eine unbedingte Anerkennung der Souveränität Litauens über das Gebiet zu ersetzen. Präsident Smetona habe den Beschluß der Regierung gebilligt. In Litauen betrachte man die Memelangelegenheit als eine innerpolitische Frage, in die Vertreter fremder Länder sich nicht einmischen sollten. Die Unterhauserklärung Simons habe keinen besonderen Eindruck gemacht. Inzwischen setze das litauische Kabinett die Litauisierung des Gebietes energisch fort. Die Zivil- und Militärverwaltung werde reorganisiert, um alle Spuren des 500 Jahre alten deutschen Einflusses zu beseitigen. Die Machtbefugnisse des Gouverneurs sollen noch erweitert werden.

„News Chronicle" stellt dazu fest, daß ein solcher Beschluß der litauischen Regierung an einer der Gefahrenstellen Europas eine äußerst kritische Zuspitzung schaffen müsse.

Stresa in Blau und Rot

Die Vorbereitungen für Stresa sind in vollem Gange. Zum Tagungsort ist der Palazzo Borromee auf der Isola Bella ausersehen worden. Für die Verhandlungen dürfte der Musiksaal gewählt werden, der neben dem sogenannten Thronsaal und dem Zimmer liegt, in dem Napoleon I. wohnte. Aus dem Musiksaal wurden alle antiken Musikinstrumente ausgeräumt und der Raum mit wertvollen florentinischen Möbeln, mit Genueser Brokatteppichen und anderen Kunstschätzen geschmückt. Die berühmten Gartenanlagen auf der Insel werden nachts vollständig erleuchtet sein. Die Stadt wird in blauem und rotem Licht erstrahlen, womit man den Nationalfarben der zu Gast geladenen Nationen ein Kompliment machen will. Auf allen Gebäuden werden die Flaggen der drei Mächte wehen.

Die französische Delegation für Stresa

Außenminister Laval wird Paris am 10. April vormittags verlassen und abends in Stresa eintreffen, wo am Tage darauf die Konferenz beginnt. Die französische Abordnung wird wie folgt zusammengesetzt sein: Bargeton, Massigli und Prof. Basdevant.

Mord an einem Abessinier

Ein italienischer Offizier der Täter?

Die abessinische Gesandtschaft in London teilt mit, daß ein Aethiopier am 23. März von einem italienischen Offizier in eine Falle gelockt und in „furchtbarer Weise" ermordet worden sei. Die äthiopische Regierung verlange gerichtliches Vorgehen gegen den angeblichen Mörder.

Der Berichterstatter des Londoner „Daily Telegraph" in Addis Abeba meldet, die Lage, die infolge des Grenzstreites mit Italien entstanden sei, werde immer gefährlicher. Gerüchte über Zwischenfälle an verschiedenen Grenzstationen erregten die Soldaten und es werde immer schwieriger, sie an Vergeltungsmaßnahmen zu verhindern. Die Aufregung unter den kriegerischen Stämmen in Nordabessinien sei besonders groß. Vorbereitungen zum Kriege würden offen betrieben. Im ganzen Lande würden Truppen versammelt. Die Nachricht, daß Frankreich Munitionssendungen für Abessinien in Djibuti angehalten habe, habe in Addis Abeba einen schlechten Eindruck gemacht, aber es verlaute, daß die Sendungen jetzt freigegeben worden seien.

„Es ist der Wille des Führers"

Erste Ausführungsanweisung zur Gemeindeordnung

Zur deutschen Gemeindeordnung gibt der Reichs- und preußische Innenminister Dr. Frick soeben die erste Ausführungsanweisung bekannt. Einleitend stellt er, wie Ndz meldet, fest, daß die deutsche Gemeindeordnung die den Gemeinden vom nationalsozialistischen Staat gegebene Grundlage ist. „Es ist der Wille des Führers", so sagt der Minister dann, „daß sich in den von ihr gewiesenen Bahnen wahre Selbstverwaltung, gegründet auf echter Selbstverantwortung, zum Wohle des Volksganzen entfalten soll. In diesem Geiste ist die neue Gemeindeordnung von allen Beteiligten zu handhaben".

Auf 30 Druckseiten nimmt die Ausführungsanweisung dann ausführlich zu den 120 Paragraphen der Gemeindeordnung Stellung. Dabei sagt sie z. B. zur Bezeichnung der Gemeinden, daß die Namen nicht etwa reklameähnlichen Zwecken dienen dürften. So dürfe die Bezeichnung „Bad" stets nur dann verliehen werden, wenn der betreffende Ort über Heilquellen verfügt und seine Bedeutung als Kur- und Badeort in weitesten Kreisen und durch regelmäßigen starken Fremdenverkehr anerkannt ist. Vor Verleihung der Bezeichnung Bad ist stets das zuständige Gesundheitsamt und seine Aufsichtsbehörde zu hören.

Hakenkreuz für Gemeindewappen nicht gestattet

Die Richtlinien für die Verleihung und Aenderung von Wappen in der Ausführungsanweisung sagen u. a., daß die Wappen der Gemeinden in ihrer äußeren Form und Anlage nicht gegen die historischen, künstlerischen und praktischen Regeln der Wappenkunde verstoßen dürfen. Das schließt jedoch nicht aus, daß an Stelle alter Symbole auch solche Formen und Bilder verwendet werden, die der modernen Umwelt entlehnt, dem Volke gemeinverständlich und für die betreffende Körperschaft charakteristisch sind. Das Wappen des Reiches, der Länder oder der Gemeindeverbände darf im Gemeindewappen nicht verwendet werden. Das gleiche gilt für sonstige Hoheitszeichen des Reiches oder des Landes und anderer Körperschaften, insbesondere auch für das Hakenkreuz. Eine eigene Flagge soll einer Gemeinde nur verliehen werden, wenn sie das Recht zur Wappenführung besitzt. Wegen einheitlicher Dienstschilder für die Gemeinden werden demnächst weitere Richtlinien ergehen.

Als geeignete Ehrenbezeichnungen im Sinne des § 28 der Gemeindeordnung sind z. B. die Bezeichnungen Alt-Bürgermeister, Ehrenbürgermeister oder Stadtältester zu betrachten.

Bei Feststellung der Führerposition des Bürgermeisters sagt die Ausführungsanweisung u. a.: Innerhalb der Gemeinde ist es Pflicht des Bürgermeisters, in steter Verbundenheit mit der Bevölkerung gerecht und hilfsbereit dem Wohl der Gesamtheit zu dienen. Die Notwendigkeit der Sicherung des Einklanges der Gemeindeverwaltung mit der Partei wird unterstrichen. Der Bürgermeister hat für die Unterrichtung der Bürgerschaft über alle wesentlichen Vorgänge in der Verwaltung Sorge zu tragen.

Frankreich prägt Goldmünzen

Sofortige Inkraftsetzung der zweijährigen Dienstzeit

Das Versprechen des Ministerpräsidenten Flandin, die Ausprägung von Goldmünzen beschleunigen zu lassen, wird in der französischen Oeffentlichkeit lebhaft begrüßt und der Abwertung der belgischen und luxemburgischen Währung gegenübergestellt. Es handelt sich um Goldlouis von 100 Franken zu sechs Gramm Gewicht. Es wird einige Zeit dauern, bis die französische Münze der voraussichtlichen Nachfrage entsprechen kann, denn sie kann nach einer Angabe des „Paris Midi" nicht mehr als eine Milliarde Goldfranken jährlich ausprägen.

Wie „Petit Journal" aus sicherster Quelle wissen will, wird wahrscheinlich am Samstag im Ministerrat beschlossen werden, die Soldaten, die am 15. April entlassen werden sollten, auch weiterhin unter den Fahnen zu behalten.

Das „Petit Journal" will von einem Mitglied des Militärausschusses erfahren haben, daß sich der Ausschuß für eine Verlängerung der Dienstzeit aussprechen werde. Zur Begründung gebe man an, daß die neuen Rekruten erst zwischen dem 15. und 25. April eingezogen würden. Mindestens drei Monate werde es dauern, ehe sie notdürftig ausgebildet seien. Würde man also im April Entlassungen aus dem Heeresdienst vornehmen, so würde Frankreich bis mindestens Anfang Juni nur über die halbe Stärke an ausgebildeten Truppen, d. h. etwa 140 000 Mann verfügen. (Die Jahrgänge werden bekanntlich je zur Hälfte im April und Oktober eingezogen und entlassen.) Bei der gegenwärtigen Lage bedeute dies aber eine Gefahr für die Sicherheit Frankreichs. Deshalb werde man der Regierung vorschlagen, das im April freiwerdende Kontingent bis Anfang Juli unter den Fahnen zu behalten. Es sei mit Bestimmtheit anzunehmen, so schreibt „Petit Journal", daß der Ministerrat am Samstag sich diesen Vorschlag zu eigen machen werde.

In den späten Abendstunden des Dienstags ist der französische Senat bis zum 28. Mai in die Ferien gegangen. Der Senat verabschiedete noch die neuen Satzungen für die Militärluftfahrt, die am Montag ausführlich in der Kammer erörtert worden waren.

Bergknappen verschüttet

Schwerer Grubenunfall in Ostoberschlesien

Auf der Sobieski-Grube im Dombrowaer Industrierevier ereignete sich, wie aus Kattowitz berichtet wird, Dienstag nachmittag ein schwerer Grubenunfall. Der Damm einer Wasserader brach. Ein Teil des Schachtausbaues wurde unterspült. Dabei begruben größere Kohlenmassen sechs Bergleute. Die sofort aufgenommenen Rettungsarbeiten führten erst nach mehreren Stunden zur Bergung von drei Arbeitern. Sie hatten nur leichtere Verletzungen erlitten. In den Abendstunden wurden zwei weitere Verschüttete freigelegt. Einer von ihnen war bereits tot; der andere wurde mit schweren Verletzungen am ganzen Körper ins Krankenhaus geschafft. Ein Bergknappe konnte bisher noch nicht geborgen werden.

25 Personen verbrannt

Bei den weiteren Aufräumungsarbeiten an der Brandstätte in Uzhorod wurden Mittwoch vormittag auf dem Grunde der niedergebrannten Strohschober noch mehrere Leichen gefunden, die so stark verkohlt waren, daß sie an der Luft in weiße Asche zerfielen. Mehrere Leichenreste wurden dicht nebeneinander gefunden, und ihre Lage läßt darauf schließen, daß die Opfer nebeneinanderliegend im Schlaf von den Flammen überrascht wurden. Bisher wurden 25 Leichen geborgen. Die Bemühungen der Polizei, die Personalien der Opfer festzustellen, sind außerordentlich schwierig.

Grauenvolles Verbrechen entdeckt

Drei Personen ermordet aufgefunden

Mittwoch vormittag entdeckte man in Daberg unweit von Fürth im bayrischen Wald im Anwesen der Frau Weber, das einsam auf Wiesen steht, ein gräßliches Verbrechen. Die etwa 80jährige Frau, ihre 44jährige Tochter und der 18jährige Sohn der Tochter wurden ermordet aufgefunden. Das Haus selbst war ausgeraubt und das Vieh fortgetrieben. Das Verbrechen dürfte schon am Sonntag verübt worden sein.

Der Täter, der 26jährige Ludwig Weber, wurde in Mering bei Augsburg verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis nach Augsburg eingeliefert. Er hat dort bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt. Auch die Braut des Täters wurde festgenommen. Die geraubten Kühe hatte der Verbrecher in Furth i. W. verkauft.

Raubmord in Garmisch

Am 1. April abends wurde in einer Garmischer Pension eine Frau tot aufgefunden. Wie die Polizeidirektion München jetzt mitteilt, liegt Raubmord vor. Bei der Toten handelt es sich um die 52 Jahre alte Oberschwester Katharina Peters aus Berlin, der eine Reihe von Schmucksachen geraubt wurde. Als Mörder wird ein angeblicher Jesko von Szingier, ein 18jähriger Bursche polnischer Staatsangehörigkeit, gesucht. Einen der geraubten Ringe hat er am Tage des Mordes in München verkauft. An diesem Tage hatte er sich in einer Kraftdroschke von Garmisch nach München fahren lassen und dabei den Fahrer um den Lohn geprellt. Die Regierung von Oberbayern und die Gemeinde Garmisch-Partenkirchen haben für die Mitteilungen, die zur Festnahme des Täters führen, eine Belohnung von insgesamt 300 Mark festgesetzt.

54 000 Todesopfer

der Malariaepidemie auf Ceylon

Wie über London aus Colombo gemeldet wird, hat die Malariaepidemie auf Ceylon bisher 54 000 Todesopfer gefordert. Im Februar allein starben 16 000 Menschen.

Oesterreich fordert Gleichberechtigung

Amtlich wird aus Wien mitgeteilt: Mittwoch nachmittag fand unter Vorsitz des Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg ein kurzer Ministerrat statt, der sich neben der Erledigung laufender Angelegenheiten mit der Frage des Ausbaues der österreichischen Wehrmacht befaßte. Der Ministerrat gab der übereinstimmenden Auffassung Ausdruck, daß die Zubilligung voller Gleichberechtigung für Oesterreich eine selbstverständliche Voraussetzung bleibe. Die notwendigen vorbereitenden Schritte würden eingeleitet.

Gauleiter Bürckel in Danzig

Im Mittelpunkt der zahlreichen am Mittwochabend in Danzig stattgefundenen Wahlkundgebungen stand eine Riesenversammlung in Danzigs größtem Saal, der Messehalle, in der der Gauleiter des Saarlandes, Bürckel, zu über 5000 Danzigern sprach. Der Danziger Gauleiter Forster begrüßte unter tosendem Beifall den Saarländischen Gauleiter, der von der Westgrenze hier nach Osten gekommen sei, um zu berichten, wie schwer der Kampf im Saarland gegen alle die Elemente gewesen sei, die auch den Danzigern den Kampf ums Deutschtum so unendlich schwer machen.

Jubelnd begrüßt ergriff sodann Gauleiter Bürckel das Wort. Er kennzeichnete in längeren Ausführungen das landesverräterische Treiben von Marxisten, Zentrum und Separatisten im Saargebiet. Wie im Saargebiet hätten auch die Danziger Separatisten die Völkerbundsinstanzen gegen ihre eigenen Volksgenossen bemüht. Danzigs Aufgabe sei eine deutsche Aufgabe. Der schwergeprüfte Westen will bei Euch Pate stehen, so sagte der Redner, und glaubt mir, wenn das Saarvolk Pate steht, dann steht nicht das schlechteste Volk Pate. Die Saar hat am 13. Januar ihre Treue bewiesen. Seid Ihr der Dolmetsch dieses Treuegefühls an der Ostgrenze. Minutenlanger Beifall folgte den begeisternden Ausführungen des Gauleiters, worauf die Menge spontan das Deutschlandlied anstimmte.

Beisetzung des Bischofs von Mainz

Mittwoch vormittag wurde der verewigte Bischof Ludwig Maria Hugo von Mainz unter gewaltiger Anteilnahme der Bevölkerung im Mainzer Dom beigesetzt. Um 9 Uhr setzte sich der große Trauerzug in Bewegung. In langen Reihen zogen die katholischen Vereine, die Schüler der Volks- und höheren Schulen, die Studentenverbindungen und der Klerus nach dem Dom. In tiefem Schweigen bewegte sich der Zug langsam durch die Straßen, von der dichtgedrängten Volksmenge ehrfurchtsvoll begrüßt. Im Dom wurde der Sarg vor dem Hochaltar niedergesetzt. Erzbischof Dr. Gröber von Freiburg las das Pontifikal-Requiem, Bischof Dr. Sproll von Rottenburg gab in seiner Trauerrede ein Lebensbild des dahingeschiedenen Oberhirten und feierte seine Verdienste um Kirche und Vaterland. Dann wurde der Sarg in feierlichem Zuge nach der Bischofsgruft gebracht und dort beigesetzt. Die öffentlichen Gebäude der Stadt hatten während der Trauerfeier die Fahnen auf halbmast gesetzt.

Französisches Militärflugzeug brennend abgestürzt

Am Dienstag stürzte ein französisches Militärflugzeug, das von Villacoublay aus zu einem Probeflug gestartet war, bei Saint Aubin südlich von Paris aus 200 Meter Höhe brennend ab. An Bord befanden sich zwei Leutnants. Es scheint, daß der Flugzeugführer infolge Fehlzündung des Motors notlanden wollte, aber die Gewalt über den Apparat verlor. Der Beobachter erkannte die Gefahr und sprang mit dem Fallschirm ab. Der Schirm öffnete sich jedoch nicht, und der Leutnant erlitt beim Aufprall so schwere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Flugzeugführer ist mit dem Flugzeug verbrannt.

Amerikanischer Kreuzer beim Manövern torpediert

Der moderne amerikanische 10 000-Tonnen-Kreuzer „Northampton", der, wie aus San Pedro (Kalifornien) gemeldet wird, eine Schießscheibe für sechs Unterseeboote schleppte, wurde bei Flottenschießübungen in der Nähe der Insel Sainclemente von einem ungeladenen Torpedo getroffen, der die Unterwasserplatten beschädigte und ein Loch in einen Brennstofftank des Schiffes riß. Die „Northampton" muß zur Ausbesserung des Schadens ein Trockendock aufsuchen. Der amerikanische U-Boot-Tender „Cormoran" lief in der Nähe von Newport auf. Ein Küstenwachschiff ist zur Hilfeleistung ausgefahren.

Montur 6: der Pyjama

Die englischen Soldaten erhalten Schlafanzüge

g. Die englische Armee hat sich langsam entwickelt. Noch zu Bismarcks Zeiten ein Söldnerheer, das allen Karikaturisten der Welt Gelegenheit zu Scherzen gab, so daß Bismarck sagen konnte, wenn das englische Heer einmal bei Hamburg landen sollte, so würde er es durch Altonaer Gendarmen verhaften lassen, hat es sich durch die Härte des Krieges und die Erfahrungen dieser vier eisernen Jahre zu einer vollgültigen Armee emporgeschwungen.

Es sind nicht mehr Landsknechte und Abenteurer, sondern Männer, die in diesen Reihen stehen. Aber eines ist geblieben aus der Zeit der Anfänge, in der man es den Söldnern verlockend machen wollte, Soldat zu sein und ungewöhnliche Bequemlichkeiten erfand.

Noch vor einigen Jahrzehnten zogen Werber mit Musikkapellen von Fall zu Fall durch die Straßen der englischen Städte und schilderten in beredten Worten die Vorteile, die das Soldatenleben mit sich bringe. Man konnte als Soldat Fußball spielen, boxen, heiraten, kurz, ein vergnügtes Leben führen. Und die Regierung sorgte für allerlei Bequemlichkeit.

Aus dieser Zeit sind jetzt in einem Erlaß scheinbar Erinnerungen wach geworden, denn die englischen Soldaten bekommen als Uebermontur — Pyjamas, die zur Dienstbekleidung gehören. Für diesen Erlaß sind wahrscheinlich Zweckmäßigkeitsgründe maßgebend gewesen. So wird denn also von nun an die englische Armee ganz modern in Schlummer sinken. Und wenn der erste Ton des Zapfenstreiches erklingt, dann wird der Pyjama aus dem Schrank geholt. Und wehe dem, der beim Appell sein Pyjama nicht in Ordnung hat. Denn auch in England ist Dienst Dienst. ...

In Madrid wurde der Sekretär einer spanisch-faschistischen Organisation auf offener Straße von einem Kraftwagen aus erschossen. Die Täter entkamen unerkannt.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute nachmittag 4 Uhr unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Kaufmann

Karl Lappe

im 82. Lebensjahre nach kurzem Krankenlager zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Heinrich Lappe und Frau
Rosa geb. Jary
Karl Lappe und Frau
Erna geb. Lohsträter
Frau August Lappe
Emilie geb. Beckmann
Wilhelm Lappe und Frau
Hulda geb. Weimann
Paula Lappe
Eugen Lappe und Frau
Elfriede geb. Köster
Erich Lappe
und 8 Enkelkinder

Ergste, Essen, Gladbeck, Dortmund-Berghofen, Hagen und Hohenlimburg, den 2. April 1935.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 6. April 1935, nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

649

Achtung! Achtung!

Habe nach Renovierung das Geschäft der Frau **Maria Bachtenkirchen** vormals Kühl, **Brückstrasse 28, übernommen.**

Sämtliche Lebensmittel stets frisch auf Lager, Hühnerfutter, Mais ctr. 637

Beehren Sie mich bitte mit Ihrem Besuch!

Frau Wwe. Schulte

Brückstrasse 28. Brückstrasse 28.

Gesangbücher

finden Sie in reicher Auswahl und allen Preislagen in der

Buchhandlung Braus

Adolf-Hitler-Platz 3 Gr. Marktstraße 3

Konfirmations- und Kommunionkarten

in reichhaltiger Auswahl bei

Adolf-Hitler-Platz 3 **Carl Braus** Gr. Marktstraße 3

HAG

KAFFEE HAG BÜRGT

verbürgt: wirklichen Genuss, weil nur ausgesuchte Sorten verwendet werden. KAFFEE HAG bürgt aber auch für völlige Unschädlichkeit, weil er coffeinfrei ist. Paket 73 Pfg.

2 Zimmerwohnung

in der Nähe des Reichsbahnausbesserungswerkes an alleinstehende Person oder älteres Ehepaar zu vermieten.

Schriftl. Angebote unter 636 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Sauberes, fleißiges

Mädchen

möglichst von auswärts für Hausarbeit zum 15. April 1935 gesucht.

Frau Fritz Krämer
Gasthof zur Markthall
638 Brückstraße 16

Schneider-Lehrling

für sofort gesucht.

Fritz Dörre
643 Hörderstr. 8.

3-4 Zimmer-Wohnung

sucht zum 1. 5. Postbeamter inf. Versetzung nach hier.

Angeb. an Rüsing Herne

Fahrräder

mit 2 Jahren Garantie!

Orig. „Hansa"-Räder gemufft, in prima Ausstattung
für Herren . . . **RM. 38.75**
für Damen . . . . **RM. 43.50**

Carl Feit
Eigene mech. Reparatur-Werkstatt seit 1896



Reichsberufswettkampf im Kreise Iserlohn beendet

Mehr als 2000 Teilnehmer.

Die Pressestelle des Bannes 136/Iserlohn teilt mit:

Der diesjährige 2. Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend, die größte berufliche Aktion, die jemals durchgeführt worden ist, ist nunmehr auch für den Kreis Iserlohn abgeschlossen. Zum ersten Male wurde der Reichsberufswettkampf im April des vorigen Jahres veranstaltet; schon damals erfaßte er fast die gesamte Jugend des Kreises.

Daß in diesem Jahre mehr als 2000 Jugendliche sich zum Wettkampf gemeldet hatten,

ist ein erfreuliches Zeichen und beweist, wie tief die Idee des Reichsberufswettkampfes auch in unserer heimischen Jugend Wurzel geschlagen hat.

Wie überall im Reich fand auch der Reichsberufswettkampf im Kreise Iserlohn in der Woche vom 18. bis 23. März statt. Man kann schon jetzt sagen, daß der diesjährige Wettkampf gegenüber dem vorigen ein noch größerer Erfolg war.

Jeder Wettkämpfer hatte eine praktische berufliche Arbeit von 1 bis 4 Stunden Dauer zu leisten, ferner waren schriftliche Arbeiten zu machen, wie Aufsätze, Rechnen, Fragen aus der Brufspraxis, weltanschauliche Fragen.

An jedem Tage trat eine andere Berufsgruppe zum Wettkampf an. Das Kreisjugendamt der Deutschen Arbeitsfront in Iserlohn mußte in diesen Tagen besonders viel Arbeit leisten. Hier liefen alle Arbeiten von den Ortsgruppen ein, die alle geprüft werden mußten. Wenn der Wettkampftag schon längst beendet war, herrschte dort noch Hochbetrieb.

In diesem Jahre finden übrigens auch in den Gau-Zwischenprüfungen sportliche Wettkämpfe statt,

die sportlichen Aufgaben lehnen sich an die des HJ.-Leistungsabzeichens an. — Die Sieger aus dem Kreis Iserlohn werden am Tage der nationalen Arbeit in feierlicher Weise bekanntgegeben und geehrt. Als Preise sind in diesem Jahre u. a. Freifahrten mit der NSG. „Kraft durch Freude" ausgesetzt.

Turnen, Spiel, Sport

Handball

Tus. 07 Holzen

1. Bezirksklasse

Tus 07 Holzen 1 — Spvg. Fröndenberg 1. 2:0 (1:0)

Ihr letztes Meisterschaftsspiel konnten die Holzener siegreich gestalten und sich so auf den zweiten oder dritten Tabellenplatz setzen. Auch in diesem Jahre vermochte sich die Holzener Mannschaft gut in der 1. Bezirksklasse zu behaupten. Sie gewann 9 Spiele und verlor 5. (Punktverhältnis 12:10), wobei noch zu berücksichtigen ist, daß die Rot-Weißen immer nur sehr knapp, meistens mit einem Tore Unterschied geschlagen wurden, selbst aber hoch siegten, wenn sie siegten.

Das Spiel gegen Fröndenberg gewannen die Holzener viel sicherer, als es das Ergebnis zeigt. Konnten die Fröndenberger in der ersten Halbzeit mit Wind und Regen noch ein ungefähr gleichwertiges Spiel erzwingen, so hatten sie jedoch in der zweiten Halbzeit all ihr Pulver verschossen. Die Holzener Läuferreihe beteiligte sich am Torewerfen. Nur die durch die Glätte des Balles hervorgerufene Ungenauigkeit der meisten Würfe und der sehr gute gegnerische Torwart, dem allerdings auch oft die Querlatte rettend zu Hilfe kam, verhinderten eine wesentlich höhere Niederlage der Fröndenberger. Durch blitzschnelles Werfen brachte der Holzener Torwart noch kurz vor Schluß die Fröndnberger um den Ehrentreffer. Eine prachtvolle Leistung!

Kurze Sportnachrichten

Harkortbergfest im August

Das diesjährige Harkortbergfest auf dem „Alten Stamm" bei Wetter findet am 3. und 4. August statt. Wie im letzten Jahr, wird es durch einen Jugendkampf am Tage vorher eingeleitet. Die Gestaltung des Festes wird wohl bald herauskommen.

Max Schmeling boxt in Berlin

Zum dritten Male gegen Paolino!

Schmeling boxt am 7. Juli wieder im Berliner Postsiadion! Sein Gegner ist der Spanier Paolino. Das ewige Hin und Her der Verhandlungen, ein Kampf in London, in Neuyork, in Chikago gegen Baer, gegen Braddock oder noch einen anderen Mann, war Schmeling wohl selbst zuviel geworden. Kurzerhand fuhr der frühere deutsche Federgewichtsmeister Fritz Rolauf nach Spanien und verpflichtete Paolino für einen Kampf gegen Schmeling. — Paolino sagte sofort zu und wird nun zum dritten Male mit dem deutschen Exweltmeister zusammentreffen, der zu gern das letzte Unentschieden „angehängt" wurde, in seinem Rekord berichtigen will.

Eröffnungsrennen in Dortmund

Am Sonntag, dem 7. April öffnet der Dortmunder Rennverein wieder die Pforten seiner herrlichen Rennbahn in Wambel, um seine erste Veranstaltung des Jahres abzuwickeln. Das Programm setzt sich zusammen aus 6 Flach- und 2 Hindernisrennen, die mit etwa 16500 RM. Preisen und Prämien ausgezeichnet sind. Im ersten Rennen, dem Brigade-Preis, messen die Reiter der SA, SS und HJ. auf 5jähr. und ält. Pferden über 1600 m ihre Kräfte. Es folgen ein Maiden-Rennen für Dreijährige über 1000 m, der Preis von Hörde für 4jähr. und ält. inl. Pferde über 1600 m, das Körne-Hürdenrennen für 4jähr. und ältere Pferde über 2800 m, ferner der Preis von Brackel, ein Verkaufsrennen über 1400 m, in dem der Sieger für 2000 RM. käuflich ist. Im 6. Judica-Preis, eine Ausgleich 3 über 1200 m sind zum ersten Male die Dreijährigen in einem Ausgleich zusammengebracht. Das Wambeler Jagdrennen, ein Ausgleich 3 über 3000 m und das Nußbaum-Rennen, ein Ausgleich 4 über 1800 m beschließen das reichhaltige Programm. Mit einer guten Besetzung der Rennen kann man schon heute rechnen, obwohl einige Ställe zu Beginn der Saison sich noch Zurückhaltung auferlegen. — Die Rennen beginnen um 15 Uhr. Wie im Vorjahr kann auch in diesem Jahr auf jede gelöste Eintrittskarte eine Dame oder ein Kind frei eingeführt werden. An alle Volksgenossen ergeht die Aufforderung: Unterstützt Vollblutzucht und Rennsport!

Rundfunk-Programm

Freitag, den 5. April 1935.

6,00 Morgenruf. — Anschl. Frühkonzert.
6,45 Leibesübungen.
7,00 Zeit, Wetter, Morgenruf.
7,15 Morgenkonzert.
8,00 Wasserstandsmeldungen.
8,30 Zeit, Wetter. — Anschl. Frauenturnen.
8,50 Sendepause.
10,00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,10 Schulfunk.
11,40 Plauderei über Bauerngärten.
12,00 Musik am Mittag.
13,00 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13,15 Fortsetzung des Mittagskonzerts.
14,00 Zweite Mittagsmeldungen.
14,15 Kleine Unterhaltung.
14,45 Sendepause.
15,00 Was weißt du von deinen Vorfahren?
15,15 Was bedeutet uns unser Volk?
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
15,50 Stimme der Zeit.
16,00 Musik unserer Zeit.
16,30 Zu Unrecht vergessen.
17,00 Musikalische Reiseberichte.
18,15 Erzeugungsschlacht: Wollen Sie Seidenraupenzüchter werden?
18,30 Die Reichssportführung berichtet.
18,45 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19,00 Gerhard Hüsch singt Lieder von Hugo Wolf.
19,30 Kleine Musik auf Schallplatten.
19,50 Momentaufnahme.
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,10 Sendepause.
20,15 Stunde der Nation: Wilhelm von Humboldt.
21,00 Unterhaltungskonzert.
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20 Filmecke.
23,00 Virtuose Musik für Violine u. Klavier.

Börsen und Märkte

(Ohne Gewähr).

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt.

Dortmund, 3. April. Auftrieb: 596 Stück Großvieh, 156 Schweine, 31 Kälber. Der Handel war in guten Tieren rege, sonst langsam. Es kosteten hochtragende und frischmelke Kühe 1. Qual. 390—420 Rm., 2. Qual. 340—380 Rm., 3. Qual. 280—330 Rm., Rinder 230 bis 340 Rm. Beste Tere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetrieben gewesenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten Ferkel im Alter von 6 bis 8 Wochen 16—20 Rm., von 8 bis 10 Wochen 21—24 Rm., von 10 bis 12 Wochen 25—30 Rm. Der nächste Markt findet am 10. April statt.

Briefkasten

Handballfreund. Sagen Sie bitte dem Pressewart Ihres Vereins, daß er seine Berichte in Maschinenschrift oder aber wenigstens mit Tinte geschrieben hereinreicht. Die mit Bleistift geschriebenen Manuskripte sind nicht nur mühsam zu lesen, sondern können auch leicht sinnentstellende Fehler verursachen. Auf die Deutlichkeit der Zahlen und Namen ist besonders zu achten.

Sch. in Schw. Die heimatliche Rundfunk-Sendung „Schwerter Pannkauken" findet trotz gewisser Widerstände programmgemäß am 14. April um 18 Uhr bis 18,45 Uhr statt. — Die von Ihnen angeschnittene Sache ist längst beigelegt. Der Humor setzt sich immer durch.

RRW. Die zuständige Landesbauernschaft ist die „Landesbauernschaft Westfalen" in Münster.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Heinz Friedrich Kamecke Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil: Hans Pinner Schwerte-R.
D.-A. II/35 1488